

Ein Reihengräberfeld des 6. Jahrhunderts bei Schönebeck (Elbe)¹⁾

Von Berthold Schmidt, Halle (Saale)

Mit Tafel XXVIII, 4—XLIV und 14 Textabbildungen

Zwei verschiedene Landschaftsformen berühren sich bei der Stadt Schönebeck. Die Elbaue mit ihren Wiesen und ihrem lichten Baumbestand zieht sich in südost-nordwestlicher Richtung zwischen den meist mit Kiefern bestandenen Elbsanddünen im Nordosten und den mit einigen kleinen Höhenzügen bis dicht an das Elbtal reichenden Rand der Börde im Westen und Nordwesten entlang. Damit ist die Gegend von Schönebeck wohlgeeignet als Siedlungsplatz wie auch als Elbübergang, und es ist denn nicht verwunderlich, daß das Weichbild sowie die nähere Umgebung der Stadt zahlreiche vor- und frühgeschichtliche Funde aufzuweisen haben.

Es ist das Verdienst des ehrenamtlichen Kreispflegers, Herrn W. Wanckel, die meisten dieser Funde in oft mühevoller Arbeit geborgen zu haben.

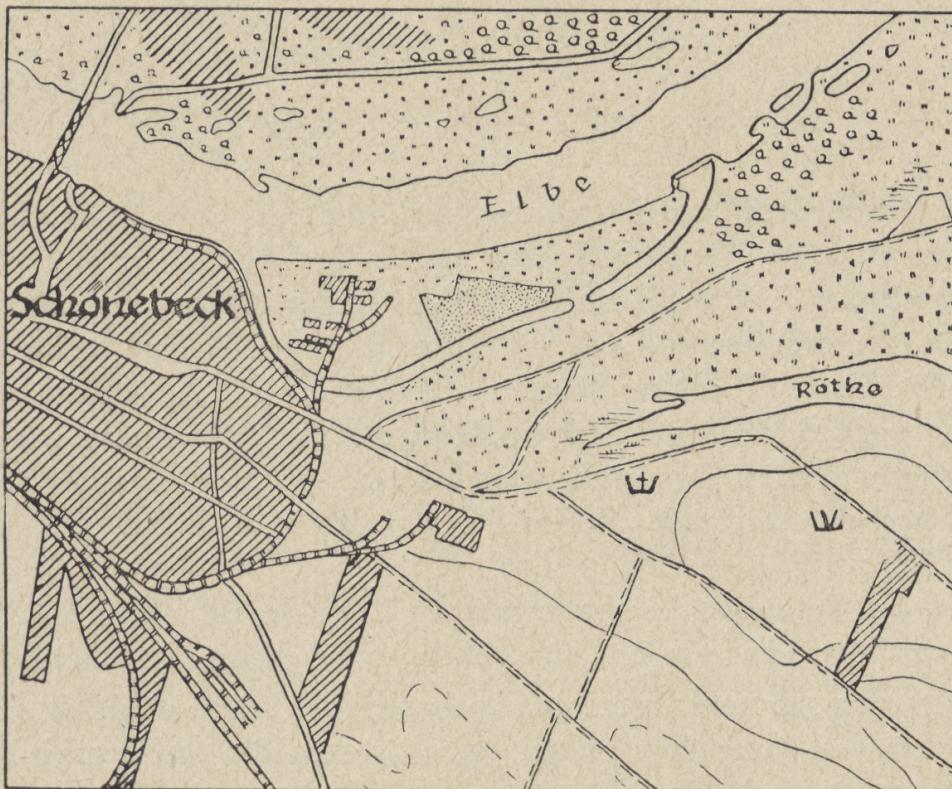
Nähert man sich vom Osten, von Barby her, der Stadt, so erblickt man kurz vor Erreichen des Weichbildes rechter Hand, jenseits des schützenden Dammes, auf alluvialen Sanden die sumpfigen Wiesen der Elbaue und das Wasser der Röthe. Links der Straße, auf fast flachem Gelände mit diluvialen Kiesen, wurde vor einigen Jahren ein Urnengräberfeld des 4. Jahrh. n. Chr. angeschnitten. Zahlreiche Schalenurnen wurden geborgen, die nur wenige Beigaben aufwiesen. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Spielsteinen und rhombischen Pfeilspitzen aus dünnem, unreinem Silberblech. Weitere Funde sind an dieser Stelle noch zu erwarten.

Nur 500 m davon in westlicher Richtung entfernt lag ein Reihengräberfeld des 6. Jahrh. n. Chr., das in den Jahren 1924—1927 von W. Wanckel ausgegraben wurde (Abb. 1).

Da von Mitteldeutschland nur wenige Reihengräberfelder veröffentlicht sind und dieser Schönebecker Friedhof für die Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Bedeutung ist, möchte ich hier das Material vorlegen.

¹⁾ Die Fundstelle ist erwähnt bei W. Schulz, Merowingerfunde zwischen Ohre und Harz, in: Jahresschrift Halle 12, 2, 1925, S. 84, als „Mehrere Skelettbestattungen frühthüringischen Charakters“.

Die Flur, auf dem das Reihengräberfeld lag, trägt den Namen „Sandstücke“ und wird begrenzt von der Barbyer Straße, dem Grund- und Graseweg. Das Gelände, das früher bei Hochwasser von den Fluten der Elbe bedeckt war, ist jetzt durch einen Damm geschützt und dient als städtische Kiesgrube. Die Gräber selbst waren in den anstehenden Kies eingetieft, mit dunkler Erde ausgefüllt und wurden beim fortlaufenden Kiesabbau von Zeit zu Zeit angeschnitten.



W Gräberfeld des 3. und 4. Jahrhunderts
W Gräberfeld des 5. und 6. Jahrhunderts

Abb. 1. Lageplan der Gräberfelder. 1 : 25 000

Leider ist kein Lageplan aller Gräber vorhanden. Die wenn auch nicht ganz regelmäßige Reihenlage ist jedoch an der Lageskizze der Gräber 14—18 ersichtlich (Abb. 2). Klar erkannt wurden 20 Körpergräber und 3 Pferdebestattungen; wahrscheinlich waren aber einige weitere Gräber vorhanden, die nicht erkannt oder nicht gemeldet wurden.

Fundstelle 1: Sandstücke, städtische Kiesgrube zwischen Barbyer Straße, Grund- und Graseweg. M.Bl. 3936. S: 7,9. O: 19,6.

Grab 1: Männergrab, wurde von W. Wanckel am 30. Dezember 1924 geborgen. Es war bei seinem Eintreffen bereits weitgehend zerstört. Grabrichtung NW/SO. Der Tote lag in gestreckter Rückenlage, Kopf im NW, der

rechte Unterarm hinter dem Kopf. In Nähe des Kopfes wurden Scherben eines Tongefäßes gefunden. Die Lage einer uncharakteristischen Feuersteinklinge ist unbekannt.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 1 a—c):

- a) Eine Boden- und zwei Wandscherben eines dunkelgrauen, dünnwandigen, unverzierten Tongefäßes mit geglätteter Oberfläche.
Bdm. 9,2; Wandstärke 0,6 cm.
- b) Uncharakteristische Feuersteinklinge.
L. 5,5; B. 3,8; Dm. 1,5 cm.
- c) Schädel, Ober- und Unterschenkelknochen eines erwachsenen Mannes.

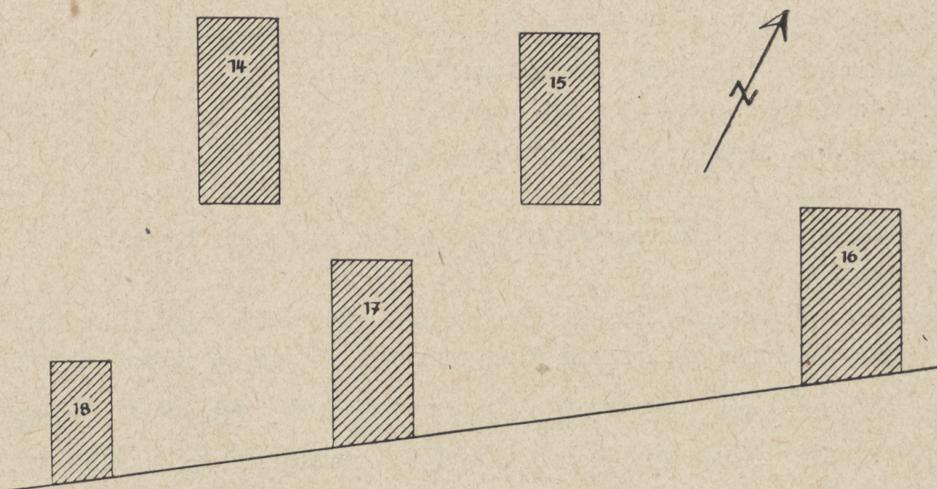


Abb. 2. Lageplan der Gräber 14—18. 1 : 100

Grab 1 a: Pferdebestattung, wurde am 30. Dezember 1924 von W. Wanckel geborgen und lag etwa 2 m westlich des Kopfendes von Grab 1. Die Grabrichtung war NW/SO, das Pferd lag linksseitig, Schädel im NW, so daß die Hufe auf das Skelett von Grab 1 zeigten. Die Zugehörigkeit der Pferdebestattung zu Grab 1 wird vom Ausgräber angenommen.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 1 d):

- d) Schädelreste, Wirbel und Extremitätenknochen, Becken und Rippenbruchstücke eines kleinen, älteren Pferdes.

Grab 2: Frauengrab, geborgen Mitte Mai 1925 durch Herrn Schierhorn. Es lag etwa 7—8 m nordöstlich von Grab 1 und war beim Kiesabbau zerstört worden. Der Grabinhalt wurde im Mus. Schönebeck eingeliefert.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 2 a—c):

- a) Flacher Spinnwirbel aus Bernstein, Ober- und Unterseite leicht gewölbt. Die Durchlochung verjüngt sich zur Mitte.
Dm. 4,2; D. 1,1; Lochdm. 0,9 cm.
- b) Menschliche Skelettreste. Bruchstücke eines Schädels und Extremitätenknochen.
- c) Rippenbruchstück eines großen Säugetieres mit gerade geschnittenem Ende.
L. 11,7; B. 3,4 cm.

Grab 3: Frauengrab, geborgen am 22. Mai 1925 durch W. Wanckel. Es lag nordwestlich von Grab 2, etwa 7 m von Grab 1a entfernt. Die rechteckige, nach unten leicht abgeschrägte Grabgrube war 1,05 m in den Kies eingetieft und nordwest-südöstlich ausgerichtet. Ihre Länge betrug 1,5 m, die obere Breite 0,5 m, die untere Breite 0,4 m. Die Tote lag in gestreckter Rückenlage, Kopf im NW, die Arme längs des Körpers. Ein Stück des Unterkiefers, zwei Schneide- und fünf Backenzähne wurden in der Beckengegend an der linken Seite gefunden. Am linken Unterarm lag ein Spinnwirbel und eine kleine Metallkugel, am rechten Oberschenkel eine kleine Scherbe. Die Scherbe scheint bei der Anlage des Grabes in die Füllerde gekommen zu sein.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 3 a—d. Taf. XXVIII, 4):

- a) Doppelkonischer Spinnwirbel aus grauem Ton.
Dm. 3,9; H 1,8; Lochdm. 0,7 cm.
- b) Kleine, leichte Metallkugel (Eisenverbindung).
Dm. 1,3 cm.
- c) Kleine Gefäßscherbe aus wenig gemagertem Ton, von roter Farbe.
D. 0,8 cm.
- d) Menschliche Skelettreste, darunter Bruchstücke vom Schädel und Unterkiefer mit wenig abgenutzten Zähnen, die auf ein Alter zwischen 20 und 30 Jahren schließen lassen.

Grab 4: Männergrab, am 28. Mai 1925 durch W. Wanckel geborgen. Es lag in unmittelbarer Nähe von Grab 2 und 1,5 m südlich von Grab 3. Die nordwest-südöstlich ausgerichtete, rechteckige Grabgrube hatte eine Länge von 1,7, eine obere Breite von 0,5, eine untere Breite von 0,4 m und war 1,5 m tief in den anstehenden Kies eingebettet. Der Tote zeigte gestreckte Rückenlage, Kopf im NW, Arme längs des Körpers. Oberarm-, Brustknochen und Schädel nur in Spuren faßbar. Rechts neben dem Kopf des Toten lag eine eiserne Lanzenspitze, daneben stand ein Kumpf, neben dem linken Oberarm eine Eisenschere, auf der rechten Brusthälfte ein eiserner Gegenstand mit kleinen Goldblechstreifen und ein Eisenrest, in der Bauchgegend drei Feuersteingeräte, ein Eisenmesser, Eisenreste, zwischen den Oberschenkeln ein Eisenmesser, ein Wetzstein, rechts vom rechten Oberschenkel ein Bronzeblech mit einem Holzrest, ein Gefäßscherbe, rechts vom rechten Knie drei Speerspitzen und Gewebereste, zwischen den Füßen eine größere Schale, in die eine kleinere Schale hineingestellt worden war. 50 cm über der Sohle des Grabes, d. h. etwa 40 cm über dem Toten, in Kopfgegend, wurden Rippen und Rückenwirbel eines Rindes gefunden. Ihre Zugehörigkeit zur Bestattung ist sehr zweifelhaft (Abb. 3).

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 4 a—u. Taf. XXIX, XXX, XXXI, 1, a):

- a) Grober, plumper Kumpf mit leicht eingezogenem Rand. Ton außen schmutzigbraun, innen schwarzgrau. An der Außenseite Rostspuren.
H. 10,5; Mdg. 12,4; gr. Dm. 13,8 in H. 6,5; Bdm. 9,2 cm.

- b) Schale. Über dem scharfen Umbruch nach innen einschwingende Schulter und Hals, die ohne Absatz in den wieder leicht ausladenden Rand übergehen. Auf der Schulter zwei umlaufende Riefen, am Umbruch schwache Schräggannelierung. Harter Brand. Ton außen rötlich-dunkelbraun, innen graubraun.
H. 10,8; Mdg. 15,6; gr. Dm. 18,1 in H. 6,3; Bdm. 7,8 cm.
- c) Kleine Schale ohne Standfläche. Kalottenförmiges Unterteil, tiefliegender Umbruch, stark einschwingende Schulter und Hals, die ohne Absatz in den in gleicher Krümmung ausladenden Rand übergehen. Auf der Schulter drei umlaufende Riefen, am Umbruch schräge Hohlkehlen. Ton glänzend graubraun.
H. 6,8; Mdg. 8,9; gr. Dm. 9,9 in H. 2,8 cm.

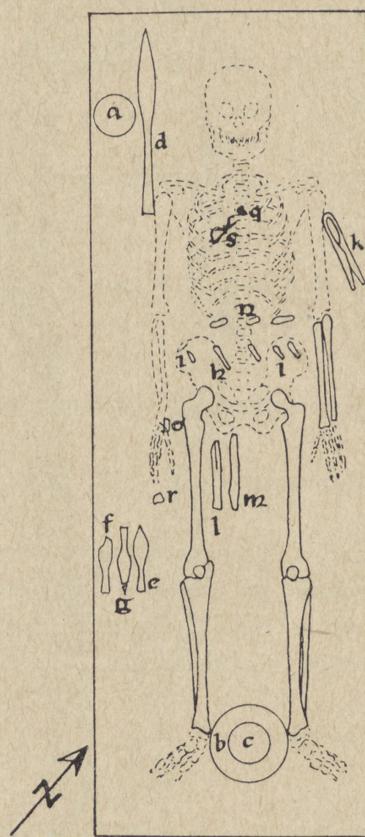


Abb. 3. Grab 4.
(Nach Handskizze)

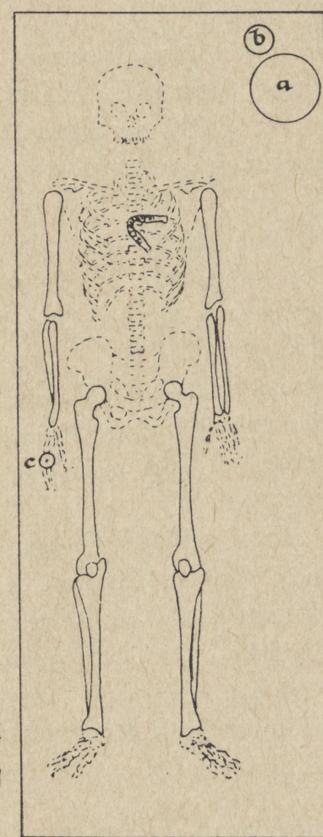


Abb. 4. Grab 7
(Nach Handskizze)

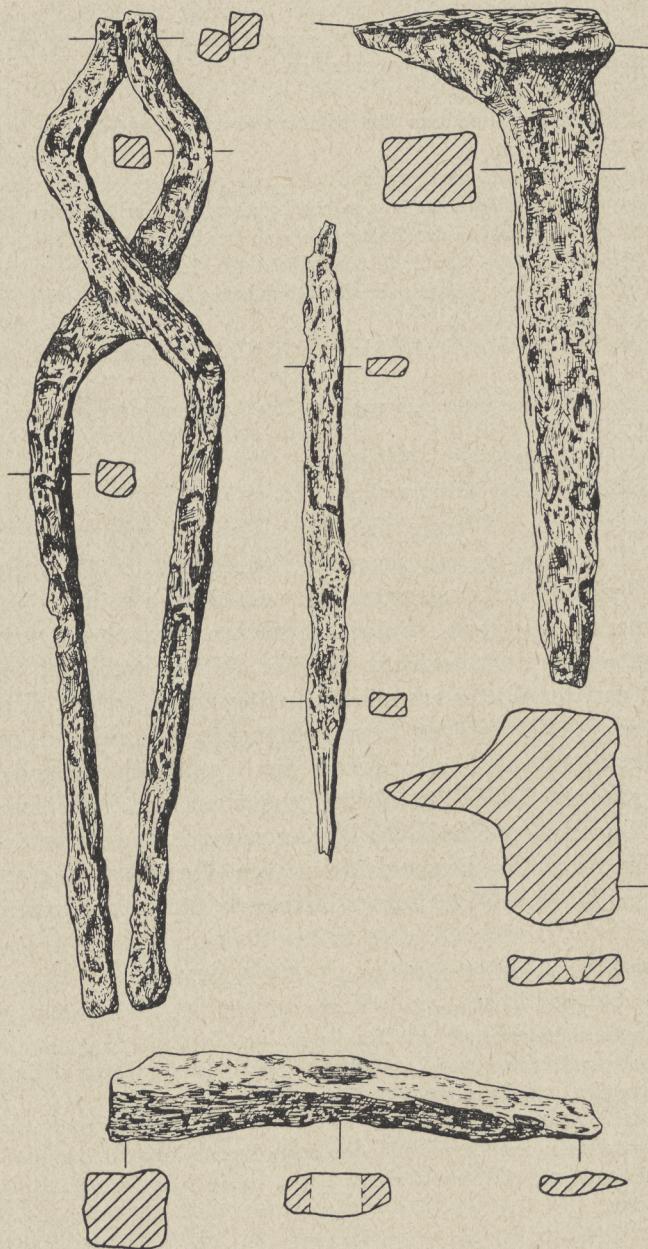
- d) Eiserne Lanzenspitze mit schmalem, flachem Blatt und langer Tülle, in der ein Bronzeniet sitzt.
Br. des Blattes 3; L. der Lsp. 42; davon L. der Tülle 18,5; Dm. der Tülle 2,4 cm.
- e) Kleine eiserne Speerspitze mit flachem, spitzovalem Blatt und geschlitzter Tülle, in der sich noch Holzreste befinden.
B. des Blattes 2,9; L. der Speerspitze 13,6; davon L. der Tülle 5,5; Dm. der Tülle 1,5 cm.
- f) Kleine eiserne, lorbeerblattförmige Speerspitze mit flachem Blatt und geschlitzter Tülle, in der sich Holzreste befinden. Die Blattspitze fehlt.
B. des Blattes 2,8; L. der Speerspitze noch 10,3; davon L. der Tülle 4; Dm. der Tülle 1,4 cm.

- g) Beschädigte, kleine, eiserne, lorbeerblattförmige Speerspitze mit leicht grarförmigem Blatt und geschlitzter Tülle.
L. etwa 12; B. 2,6; davon L. der Tülle 4; Dm. der Tülle 1,3 cm.
- h) Kleines Eisenmesser mit schmaler Klinge, die allmählich in den Griffdorn übergeht.
L. 9,8; B. 1,4; davon L. des Griffdorns 4 cm.
- i) Vier unbestimmbare, längliche Eisenteile mit angerosteten Holzresten.
L. 6,2; 6; 5; 2,8 cm.
- k) Eiserne Schere mit schmalen Klingen und bandförmigem Bügel mit geradem Rücken.
Die Klingen gehen allmählich in den Bügel über. Die Spitzen der Klingen fehlen.
L. noch 18,4; davon L. der Klingen 9,6; B. des Bügels etwa 1,7 cm.
- l) Rechteckiger, vierkantiger Wetzstein aus graubraunem Sandstein mit je einer Rille an zwei Seiten und starken Benutzungsspuren.
L. 14,6; B. 2,2 cm.
- m) Klingenbruchstück eines eisernen Messers mit nicht deutlich abgesetztem Griffangelbruchstück und Spuren des Heftes.
L. noch 17; B. der Klinge etwa 2,7 cm.
- n) Zwei klingenartige, ein schaberartiges Feuersteingerät. Stellenweise grobe, steile Randretusche.
L. 4,5; 4,1; 2,7 cm.
- o) Rechtwinklig gebogenes Bronzeblech, das einen vierkantigen Holzrest umgibt und an diesen durch je zwei eiserne Nägel auf zwei Seiten befestigt ist.
L. 2; B. 2,1; H. 1,2 cm.
- p) Mehrere kleine Rost- und Sinterstücke mit Geweberesten in Körperbindung.
- q) Zwei kleine, unbestimmbare Roststücke.
- r) Kleine Scherbe aus fein geschlämmtem, hart gebranntem Ton, Bruch grau, innen und außen ziegelfarben.
- s) Bruchstück eines unbestimmbaren, stark verrosteten Eisengegenstandes, bestehend aus einem geraden, dünnen Eisenstab, auf dem ein stark gewölbter, $1\frac{1}{2}$ bogiger Eisenbügel sitzt, an dessen Kopfseite Reste von 1 mm breiten Goldblechstreifen haften. In der Senkung des Bügels ein jetzt aufrechtstehendes Stück rötliches Glas.
L. 9,1; H. 2,6 cm.
- t) Zwei Rinderknochen, Rippenbruchstück und Wirbelknochen.
- u) Menschliche Skelettreste.

G r a b 5: Männergrab, geborgen im Sommer 1925 durch W. Wanckel. Die Grabgrube war nordwest-südöstlich ausgerichtet, der Tote zeigte gestreckte Rückenlage, Kopf im NW. Ein Kumpf stand zu Häupten, ein kleiner Napf zu Füßen des Toten. Die Lage der übrigen Beigaben ist unbekannt.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 5 a—i. Abb. 5, Taf. XXXII, Taf. XXXIII):

- a) Kumpf mit weiter Mündung und kleiner Standfläche. Ton schmutziggrau.
H. 16,7; Mdg. 26,2; gr. Dm. 26,8; Bdm. 10,8 cm.
- b) Flacher, kleiner Napf aus stark gemagertem, schmutzigbraunem bis dunkelgrauem Ton.
Standfläche nicht abgesetzt.
H. 3,4; Mdg. 8,3; D. 0,8 cm.
- c) Eiserne Zange mit flach aufeinanderliegenden Backenenden, hergestellt aus zwei rechteckigen Eisenstäben, die an der Nietstelle flach geschmiedet sind. Ein Schenkel ist beschädigt.
L. 32,7; davon L. der Schenkel 22,7 cm.

Abb. 5. Schmiedewerkzeug aus Grab 5. $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

- d) Eiserner Hammer von leicht geschwungener Form mit schmaler Spitze und breitem Ende. Etwa in der Mitte breit geschmiedet und oval durchlocht zur Aufnahme des Schaftes. Das Schaftloch ist jetzt zugesintert, so daß es geschlossen erscheint. Es war aber deutlich als Verfärbung bei der Reduktion zu sehen.
L. 16; B. 3,5; D. 2,6 cm.
- e) Eiserne Flachfeile mit rechteckigem Querschnitt und schmalem Griffdorn.
L. 21,0; B. 1,3; D. 0,7 cm.
- f) Eiserner Amboß mit viereckigem Querschnitt und sich verjüngendem Fuß. An der Oberseite trapezförmige Schlagfläche mit langem, vierkantigem, spitz zulaufendem Dorn an der Breitseite. In der einen Hälfte der Schlagfläche eine Durchlochung von gut 1 mm Dm.
H. 22,3; L. der Schlagfläche 7,3; B. d. Schlagfläche 4,0; L. des Dornes 4,0 cm.
- g) Eiserne Breitaxt mit langer, unten rechteckig abschließender Schneide, ovalem Schaftloch und weit ausgezogenem Nacken.
L. 14,6; L. der Schneide 16,8; B. der Schneide 5,1; L. des Nackens 10,6; B. des Nackens 2,8 cm.
- h) Rechteckige, flache Bronzeschnalle. Am vorderen Steg Auskerbung für den Dorn, der fehlt.
L. 1,8; B. 2,5 cm.
- i) Bruchstück eines menschlichen Oberarmknochens.
- k) Kleines Silberblechstück mit Kreisornament. Verbleib unbekannt.

G r a b 6: Bestattung eines Pferdes und eines Hundes, geborgen 1926 durch W. Wandkel. Das Pferd lag mit angewinkelten Beinen auf der rechten Seite. Der Kopf muß zurückgebogen gewesen sein und ist dann nach der Verwesung des Körpers heruntergerutscht, so daß der Nacken etwa 10 cm vom letzten Halswirbel entfernt und die Schnauze in Höhe des Schulterblattes lag. Dabei hat sich wohl der Unterkiefer aus seinem Zusammenhang gelöst, denn er soll nach dem Bericht des Ausgräbers etwa rechtwinklig zum Schädel, quer über dem Hals gelegen haben. Hinter dem Becken des Pferdes befand sich das Skelett eines großen Hundes, der mit angewinkelten Beinen auf dem Rücken lag, mit dem Kopf zu dem Schädel des Pferdes zeigend, die geöffnete Schnauze nach oben. In Nähe des Pferdeschädelns lagen Trensenreste, eine eiserne Schnalle, eiserne Ringe und ein kleines Eisenblech, die wohl alle zum Zaumzeug gehören.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 37 a—f. Taf. XXXIV, 1):

- a) Pferdeskelett, gut erhalten (Hengst).
- b) Skelett eines großen Hundes, gut erhalten.
- c) Zusammengerostete Eisenreste vom Zaumzeug, bestehend aus der Trense und einer rechtwinklig abstehenden, steigbügelförmigen Riemenöse.
L. 13,1; B. 4,5; D. 1,8 cm.
- d) Halbrunde Eisenschnalle mit Dorn und rechteckiger Ansatzplatte.
L. der Schnalle 2; B. 2,5; L. der Platte 1,8; B. 1,4 cm.
- e) Ovaler Eisenring.
L. 3,0; B. 1,8; D 0,8 cm.
Drei zusammengerostete runde Eisenringe.
Dm. je Ring 2,2 cm.
- f) Schmales, dünnes Eisenbeschlagstück von rechteckiger Form.
L. 3,3; B. 1,1 cm.

G r a b 7: Frauengrab, geborgen am 9. Januar 1926 von W. Wanckel. Das Grab war nord-südlich ausgerichtet. Die Tote lag in gestreckter Rückenlage, Kopf im Norden, Arme längs des Körpers. Schädel und Oberkörper waren nur in Spuren faßbar, der Unterkiefer lag auf der Brust. Zu Häupten links stand eine größere Schale und ein becherartiges Gefäß, in der rechten Hand lag ein Spinnwirbel (Abb. 4).

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 6 a—d. Taf. XXXIV, 2—3):

- a) Hohe Schale. Der schräg nach außen aufsteigende Bauch knickt scharf um, die Schulter steigt schräg nach innen auf und setzt sich deutlich gegen den senkrechten Hals ab, der bald in einer leicht angedeuteten Randlippe endet. Auf dem Unterteil des Halses befinden sich zwei umlaufende Riefen, auf der Schulter eine umlaufende Punktreihe und darunter neun Gruppen von je vier kurzen Schrägriefen. Feiner, hart gebrannter Ton, außen und innen dunkelgraubraun. Bruch grau.
H. 12,2; Mdg. 15,9; gr. Dm. 18,1 in H. 6,1; Bdm. 8,2 cm.
- b) Kleines, becherartiges Gefäß mit bauchigem Unterteil, deutlichem Umbruch, einschwingender Schulter, die ohne Absatz in den leicht ausladenden Hals übergeht und nur durch eine umlaufende Riefe von ihm getrennt ist. Auf der Schulter sind acht Gruppen von je neun in drei Reihen angeordneten Einstichen mit einem stumpfen Stäbchen von unten her angebracht worden. Ton graubraun.
H. 8,7; Mdg. 9,6; gr. Dm. 11,3 in H. 4,5; Bdm. 6,0 cm.
- c) Spinnwirbel aus grauem Ton von doppelkonischer Form mit zylindrischem Mittelteil. Die größere Breitseite ist eingedellt.
Dm. 2,9; H. 1,7; Lochdm. 0,7 cm.
- d) Menschliche Skelettreste.

G r a b 8: Geborgen Anfang März 1926 von W. Wanckel. 2,0 × 0,6 m große, 2,0 m tiefe, rechteckige, nord-südlich ausgerichtete Grube. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage, Kopf im Norden, Arme längs des Körpers. Schädel und Oberkörper nur in Spuren faßbar. Zwischen den Füßen stand eine Thüringer Drehscheibenschale, elf eiserne Klammern lagen oberhalb des Schädels und an der linken Körperseite bis zum Knie, ein Eisenmesser, eine eiserne Schere und zusammengerostete Kettenglieder neben dem linken Oberschenkel, ein eiserner Schlüssel zwischen den Oberschenkeln, eine eiserne Gürtelschnalle auf dem Becken, Kammreste und Spinnwirbel neben dem rechten Unterschenkel. Die Lage der übrigen Fundgegenstände wurde nicht festgehalten (Abb. 6).

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 7 a—t. Taf. XXXV, Taf. XXXVI):

- a) Thüringer Drehscheibenschale mit kalottenförmigem Unterteil und nach dem Umbruch schräg nach innen einschwingendem Oberteil, wobei der etwas stärker ansteigende Hals durch einen umlaufenden Wulst von der Schulter getrennt ist. Ein zweiter Wulst bildet den oberen Gefäßrand. Fein geschlämpter, dunkelgrauer Ton.
H. 10,9; Mdg. 13,0; gr. Dm. 18,9 in H. 7,0; Bdm. 7,0 cm.
- b) Elf viereckig gebogene Eisenklammern aus etwa 1 cm breitem Bandeisen. Nur eine ist vollständig, die übrigen in Bruchstücken erhalten.
L. 4; 4,5; 8; B. 1,9; 3,2 cm.

- c) Mehrere Reihen kleiner, eiserner Ringe, die längs und quer ineinanderhängen und wahrscheinlich den Rest einer Brünne oder eines Gürtelgehänges mit Tasche darstellen.
Gesamte Länge noch 29,1; B. etwa 3,8; Dm. der einzelnen Ringe 1,7; D. 0,4 cm.
An einer Seite der Ringe befindet sich der rundliche Abdruck einer Dose und Gewebereste in Leinenbindung, an der anderen ist ein eisernes Messer angerostet.
L. 11; B. 3,8 cm.
- d) Eiserne Schere mit vom Bügel abgesetzten Klingen. Der schmale Bügel ist einfach, ohne Erweiterung umgebogen. Die Spitzen sind abgebrochen.
L. 16,7; davon L. der Klinge 8,0; B. 3,8; B. des Bügels 1,2 cm.
- e) Eiserner Schlüssel mit einfachem, rechtwinklig umgebogenem Bart. Der verdickte, ursprünglich wahrscheinlich vierkantige Griff ist zu einer Öse umgebogen.
L. 13,8 cm.
- f) Stark verrostete, ovale, eiserne Gürtelschnalle mit einfachem Dorn.
- g) Zwei Bruchstücke eines länglichen, durch Punktkreise verzierten Dreilagenkammes, wahrscheinlich mit Hülle. Bronzenieten halten die einzelnen Lagen zusammen.
L. 12,4; B. 1,3; L. 4,5; B. 1,5 cm.
- h) Doppelkonischer Spinnwirbel mit rundem Umbruch. Die größere Breitseite ist leicht eingedellt. Ton grau.
Dm. 3,4; H. 2,0; Lochdm. 0,7 cm.
- i) Eiserne, bandförmige Pinzette. Das Griffende ist ösenförmig gebogen, die Enden der Greifarme sind nach innen eingebogen.
L. 7,2; B. der Greifarme 2,2; B. des Griffendes 0,8 cm.
- k) Bronzener, facettierter Schilddorn einer Gürtelschnalle.
L. 3,0; B. 1,3; D. 0,3 cm.
- l) Schmaler Bronzeblechstreifen, bis auf das unverzierte Ende durch je zwei senkrechte Striche in rechteckige Felder geteilt, die mit je zwei, einmal vier Schrägstichen ausgefüllt sind.
L. 6,8; B. 0,7; D. 0,1 cm.
- m) Bronzener Drahtring mit umeinandergewickelten Enden, an dem ein kleiner, dolchförmiger Anhänger aus Bronzeblech mit Ringöse hängt.
Dm. des Ringes etwa 2,3; D. 0,1; L. des Anhängers 3,4; B. 0,5 cm.
- n) Vier kleine, abgerundete, rechteckige Silberblechstreifen mit je 3—4 Silbernieten mit breiten Köpfen, nur teilweise erhalten.
L. 1,2—2,1; B. 0,3—0,5 cm.
- o) Kleine, ovale Silberschnalle.
L. 1,1; B. 0,7; D. 0,1 cm.
- p) Eisenreste. Darunter zwei Ringe wie die der Brünne.
- q) Kleine Perle aus weißlich-hellgrünem, undurchsichtigem Glasfluß.
Dm. 0,9; H. 0,5 cm.
- r) Glasscherbe aus hellgrünem, durchsichtigem Glas mit aufgelegten weißen Streifen sowie einem aufgelegten Wulst aus gleichartigem Glas.
L. 3,2; B. 2,0; D. 0,2 cm.
- s) Leder- und Gewebereste.
- t) Menschliche Skelettreste. Ein erhaltener Prämolar ist noch kaum abgekaut, so daß es sich um einen jungen Menschen handeln dürfte.

Grab 9: Geborgen am 10. März 1926 von W. Wandke. 2,0 × 0,6 m große, 2,0 m tiefe, rechteckige, nord-südlich ausgerichtete Grabgrube. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage, Oberkörper im Norden, Arme längs des Körpers.

Der Schädel war nicht erhalten, der Unterkiefer lag auf der Brust und darauf der linke Oberschenkel, während der linke Unterschenkel sich in ordnungsgemäßer Lagerung befand. Am Kopfende der Grabgrube stand ein Kumpf, neben dem linken Fuß ein vasenförmiges Gefäß, an der rechten Schulter ein

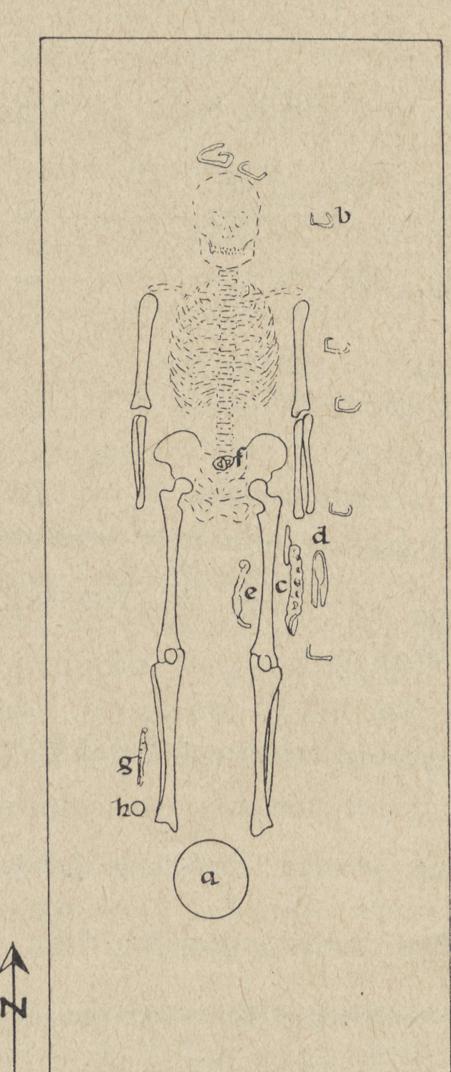


Abb. 6. Grab 8. (Nach
Handskizze)

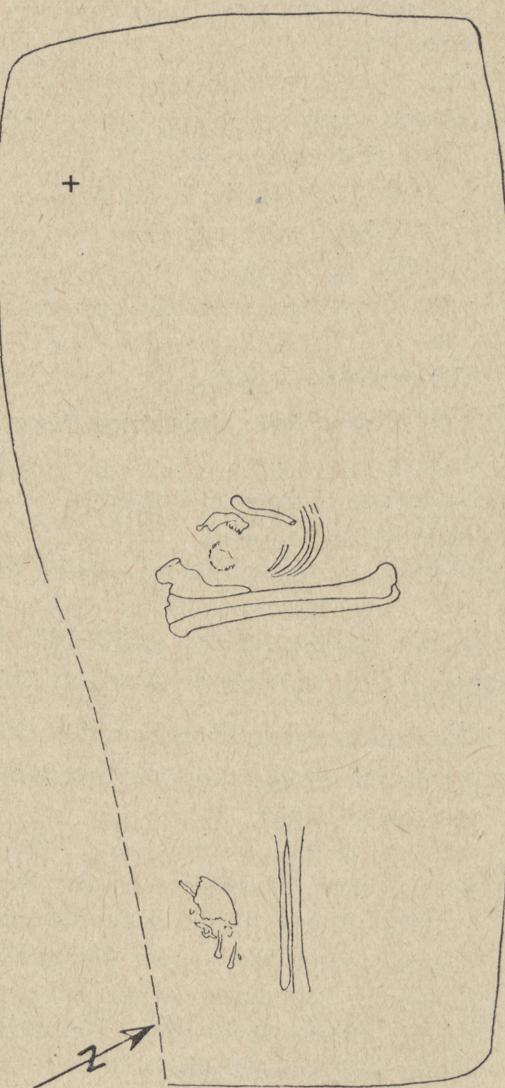


Abb. 7. Grab 12. 1 : 15

Spinnwirtel, am linken Unterarm eine Eisenschere und eine eiserne Trense, neben dem linken Knie zwei Eisenringe, am rechten Oberschenkel Eisenreste. Die Lage der übrigen Beigaben wurde nicht festgehalten (Abb. 8).

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 8 a—i. Taf. XXXVII):

- Rauher, grober Kumpf mit leicht eingezogenem Rand und abgesetztem Fuß. Ton unregelmäßig schmutzigbraun.
H. 9,6; Mdg. 10,5; gr. Dm. 12,3 in H. 6,0; Bdm. 0,9 cm.
- Vasenförmiges Gefäß mit breitem, leicht gewölbt aufsteigendem Bauch, deutlichem Umbruch, einschwingender Schulter, die ohne Absatz in den leicht ausschwingenden Hals

übergeht, der in einer nach außen umgelegten Randlippe endet. Von der Mitte des Halses ziehen sich vier flache Hohlkehlen senkrecht bis kurz vor die Standfläche hinab. Auf der Schulter eine nur schwach angedeutete Horizontalfurche. Ton schwärzlich, gemagert, innen und außen dunkelgraubraun.

H. 13,4; Mdg. 9,7; gr. Dm. 14,4 in H. 6,6; Bdm. 8,1 cm.

- c) Spinnwirbel aus graublauem Ton von doppelkonischer Form, die größere Breitseite leicht eingedellt.
Dm. 3,2; H. 1,7; Lochdm. 0,7 cm.
- d) Eiserne, stark verrostete Schere mit glattem, bandförmigem Bügel. Die Spitzen der Schere sind abgebrochen.
L. noch 15,6; davon L. der Klingen 7,8; B. des Bügels 1,6 cm.
- e) Zweiteilige Trense aus Eisen mit einer runden und einer steigbügelförmigen Öse.
L. 14,3; B. 2,7 cm.
- f) Zwei Eisenringe, senkrecht zueinander zusammengerostet.
Dm. 5,3; 3,3; D. 1,0 und 1,1 cm.
- g) Unbestimmbare Eisenreste.
- h) Rest eines kleinen, bronzenen Nietstiftes oder einer Nadel.
L. 0,7; D. 0,2 cm.
Reste sehr dünnen Silberbleches.
- i) Menschliche Skelettreste.

Im Fundbericht sind ferner Kammreste erwähnt, die aber jetzt nicht mehr aufzufinden sind.

G r a b 10: Männergrab, geborgen im Januar 1927 von W. Wanckel. Die näheren Fundumstände wurden nicht festgehalten.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 17 a-f. Taf. XLI, 3):

- a) Kleine, beschädigte eiserne Speerspitze mit schmalem, anscheinend dachförmigem Blatt und langer Tülle.
L. 12,8; B. 2,2; davon L. der Tülle 6,6 cm.
- b) Kleine, stark beschädigte eiserne Speerspitze mit schmalem, anscheinend flachem Blatt.
L. 11,8; B. 1,8; L. der Tülle 5,4 cm.
- c) Kleine, eiserne Speer- oder Pfeilspitze mit flachem, lorbeerblattförmigem Blatt.
L. 9,8; B. 2,4; davon L. der Tülle 4,3 cm.
- d) Kleine, eiserne Speer- oder Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt, dachförmigem Querschnitt und kurzer Tülle.
L. 9,4; B. 3,1; davon L. der Tülle 3,3 cm.
- e) Feuersteinabschlag in Form eines Kratzers.
L. 3,6; B. 2,7; D. 1,2 cm.
- f) Menschliche Skelettreste, darunter Bruchstücke vom Schädel mit stark abgenutzten Zähnen.

G r a b 11: Frauengrab, geborgen im Januar 1927 von W. Wanckel. Die näheren Fundumstände wurden nicht festgehalten.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 18 a-h. Taf. XXXVIII):

- a) Kumpf mit schräg aufsteigender Wandung und eingezogenem Rand. Ton wenig gemagert, dunkelgraubraun mit hellen Flecken.
H. 10,0; Mdg. 14,2; gr. Dm. 15,4 in H. 8,0; Bdm. 7,5 cm.
- b) Kleiner, flacher Napf mit abgesetztem Fuß. Ton gemagert, außen und innen schmutziggraubraun.
H. 3,6; Mdg. 7,6; Bdm. 6,4 cm.

- c) Mehrere zusammengerostete Eisengeräte, darunter ein Messer mit kaum abgesetzter, schmaler Klinge. Außerdem liegt möglicherweise eine Schere vor. Einzelheiten sind nicht zu erkennen.
- d) Bruchstücke eines Dreilagenkammes mit leicht geschwungenen, nach den Enden zu sich verjüngenden Deckplatten, deren Rand oben und unten von je drei Linien eingefaßt ist und durch Eisenniete zusammengehalten wird.
L. noch etwa 12,8; B. 2,2 cm.
- e) Flacher, polyedrischer Spinnwirbel aus Bergkristall.
Dm. 2,7; D. 1,3; Lochdm. 0,8 cm.
- f) Flacher Spinnwirbel aus dunkelgrauem Ton von abgerundeter, doppelkonischer Form. Die größere Breitseite ist eingedellt.
Dm. 2,8; H. 1,1; Lochdm. 0,6 cm.
- g) Kleine, hart gebrannte, hellbraune Tonscherbe.
- h) Skelettreste einer Jugendlichen. Unter- und Oberkiefer, in denen die dritten Molaren noch nicht durchgebrochen sind.

Grab 12: Geborgen am 27. Januar 1927 durch W. Wanckel im Beisein von Professor W. Schulz. 1,60 × 0,75 m große, rechteckige, westnordwest-ostsüdöstlich ausgerichtete Grabgrube. Ein Rand der Grube war durch den Kiesabbau bereits angeschnitten worden. Die erhaltenen Skeletteile lagen völlig zerstreut; neben den gestreckten Unterschenkeln lagen andere Knochen, darunter Schädelbruchstücke, die Oberarme eng nebeneinander quer zur Grabrichtung, oberhalb davon Rippen, ein Schulterblatt, Reste von Ober- und Unterkiefer. Beigaben wurden nicht gefunden. Im Westteil der Grube lagen zwei Griffzapfen eines neolithischen Gefäßes der Bernburger Kultur. Im Profil zeigte das Ende des Westteils eine noch 10 cm tiefer als die sonstige Grubensohle reichende unregelmäßige Störung (Abb. 7).

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 26 a—b):

- a) Menschliche Skelettreste, darunter Kieferteile mit wenig abgenutzten Zähnen.
- b) Zwei Griffzapfen eines neolithischen Gefäßes.

Grab 13: Frauengrab, geborgen am 9. Juli 1927 durch W. Wandkel. Die Maße der nord-südlich ausgerichteten Grabgrube wurden nicht festgehalten. Die Tote war in gestreckter Rückenlage bestattet worden, Schädel im Norden, die Arme längs des Körpers. Der Hals scheint etwas nach links gebogen zu sein. Vom Schädel war nur der Unterkiefer aufzufinden. Eine hohe Drehscheibenschale stand am oder auf dem rechten Oberarm, eine Schale neben dem linken Fuß, ein Kamm lag links, ein Spinnwirbel rechts vom Kopf, zwei Bruchstücke von eisernen Nadeln in Kopfgegend, ein Messer und ein eiserner Schlüssel zwischen den Oberschenkeln (Abb. 9).

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 36 a—h. Taf. XXXIX):

- a) Hohe Drehscheibenschale, mit fast trichterförmigem Bauch, scharfem Umbruch, einschwingender Schulter und leicht ausladendem Hals. Auf Hals und Schulter eingeglättetes, schräggestelltes Gittermuster. Ton dunkelgrau.
H. 13,3; Mdg. 20,1; gr. Dm. 22,4 in H. 8,0; Bdm. 10,8; D. 0,6 cm.

- b) Kleine Schale mit gewölbtem Unterteil, abgerundetem Umbruch und leicht eingeschwungenem Hals. Auf der Schulter zwei umlaufende Riefen. Darunter auf dem Umbruch eine umlaufende Reihe kleiner Einstiche, auf dem Unterteil neunmal je zwei Schrägriefen.
H. 6,6; Mdg. 9,0; gr. Dm. 10,4 in H. 3,5; Bdm. 5,5; D. 0,5 cm.
- c) Eiserner, rundstabiger Schlüssel mit fast halbkreisförmig gebogenem Bart.
L. 15,8; D. 1,2 cm.
- d) Eisernes Messer mit schmaler Klinge, gewölbtem Rücken und kurzem Griffdorn.
L. 13,4; B. 1,8; davon L. des Griffes 3,2 cm.

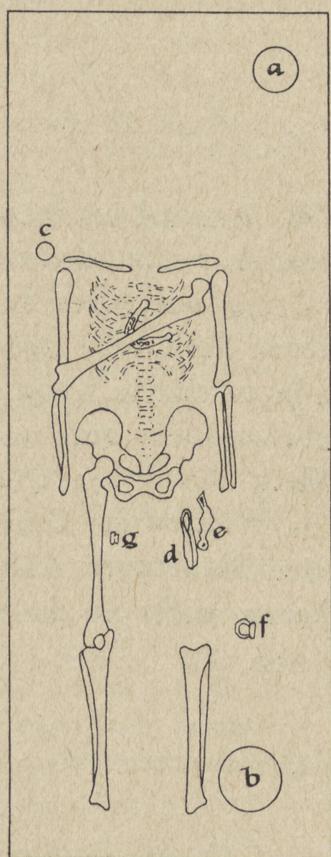


Abb. 8. Grab 9. (Nach
Handskizze)

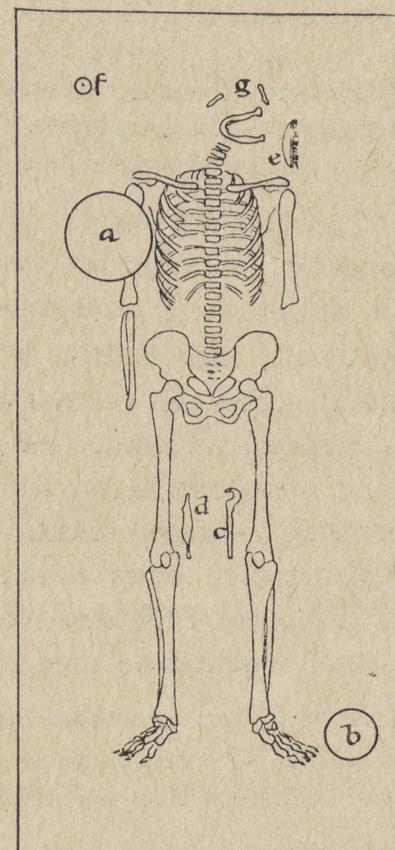


Abb. 9. Grab 13. (Nach
Handskizze)

- e) Abgebrochener Dreilagenkamm mit leicht gewölbtem Rücken und ausgezogenen Ecken, der durch acht eiserne Nieten zusammengehalten wird. Der Rand der Deckplatten wird von je drei Linien eingefäßt, die auf der noch vorhandenen linken Seite des Kammes von drei senkrechten Linien geschnitten werden.
L. noch 15,7; B. 4,0; D. 1,2 cm.
- f) Spinnwirbel aus graubraunem Ton, abgerundet doppelkonisch.
Dm. 3,0; H. 1,8; Lochdm. 0,7 cm.
- g) Zwei Bruchstücke eiserner, rundstabiger Nadeln.
L. noch 4,0 und 4,6; D. 0,5 und 0,4 cm.
- h) Menschliches Skelett. Es fehlen nur Schädel, linke Unterarm- und Handknochen.

Grab 14: Frauengrab, wurde am 23. März 1927 von W. Wanckel geborgen.
Die etwa 0,80 × 1,90 m große, 1,1 m tiefe, rechteckige Grabgrube lag in

nordwest-südöstlicher Richtung und war etwa zehn Schritt von Grab 13 entfernt. Die Tote lag in gestreckter Rückenlage, Kopf im NW, Arme längs des Körpers. Schädelkalotte, Rippen, Wirbelsäule und Becken waren nur noch in Spuren faßbar. Eine eiserne Gürtelschnalle lag auf dem Becken, ein Spinnwirbel an der rechten Hand, zwei kleine Eisenschnallen an der Außenseite der Knie, eine bronzenen Riemenzunge, wahrscheinlich zwischen den Oberschenkeln, ein Eisenmesser zwischen den Knien, ein Bronzering an der Außenseite des rechten Unterschenkels. Die Lage der übrigen Beigaben wurde nicht festgehalten (Abb. 10).

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 27 a—k. Taf. XLI, 2):

- a) Kleines Eisenmesser mit kurzem, abgesetztem Griffdorn.
L. 12,1; B. 1,7; davon L. des Griffdorns 2,6 cm.
- b) Ovale, eiserne Gürtelschnalle mit einfachem Dorn.
L. 4,3; B. 4,5 cm.
- c) Bronzering mit abgerundet rechteckigem Querschnitt. Auf der Oberseite ist eine umlaufende Strichgruppe eingepunzt.
Dm. 4,1; B. 0,5; D. 0,3 cm.
- d) Spinnwirbel aus hellbraunem Ton von doppelkonischer Form mit zylindrischem Mittelteil. Die größere Breitseite ist leicht eingedellt.
Dm. 3,4; H. 2,0; Lochdm. 0,6 cm.
- e) Zwei kleine, ovale Eisenschnallen, eine zerbrochen, beide stark verrostet.
L. 1,8 und 2; B. 2,5 und 2,2 cm.
- f) Bronzene Riemenzunge mit gespaltener Basis.
L. 2,7; B. 1,0; D. 0,4 cm.
- g) Spinnwirbel aus graubraunem Ton mit zylindrischem Mittelteil und gleichgroßem, konischem Ober- und Unterteil. Beide Breitseiten leicht eingedellt.
Dm. 3,4; H. 2,2; Lochdm. 0,8 cm.
- h) Reste eines Dreilagenkammes mit Eisennieten.
- i) Leder- und Gewebereste.
- k) Menschliche Skelettreste, darunter Bruchstücke von Ober- und Unterkiefer mit nur wenig abgenutzten Zähnen.

Grab 15 a: Frauengrab, wurde am 15. Mai 1927 von W. Wandke geborgen. Die etwa $1,70 \times 0,80$ m große, 1,3 m tiefe, rechteckige Grabgrube lag in nordwest-südöstlicher Richtung. Die Tote lag in gestreckter Rückenlage, Kopf im NW; die Knochen waren stark zermürbt. Am Kopf lagen ein silberner Anhänger und drei Glasperlen. Die Lage der übrigen Beigaben wurde nicht festgehalten. Direkt unter Grab 15 a, etwa 30 cm tiefer, lag in gleicher Richtung ein weiteres Frauengrab, Grab 15 b.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 28 a—g. Taf. XL, 2, 4):

- a) Kleiner, runder Anhänger aus kupferhaltigem Silberblech mit angenieteter Öse. Auf der Oberfläche sind Kreise und sich kreuzende Linien unregelmäßig und leicht eingeritzt
Dm. 1,4; D. 0,07 cm.

- b) Drei Glasperlen: 1. Hellgrün mit roten und gelben Fäden.
Dm. 0,9; H. 0,7 cm.
2. Blau.
Dm. 0,8; H. 0,5 cm.
3. Weiß mit von blauen Fäden eingerahmten schwarzen Punkten.
Dm. 0,8; H. 0,4 cm.
- c) Eisenmesser mit spitzer Klinge und kurzem Griffdorn.
L. 13,2; B. 1,7; davon L. des Griffdorns 2,4 cm.

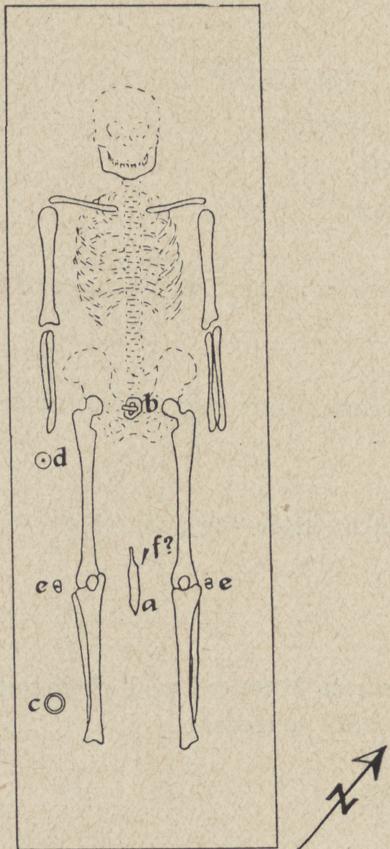


Abb. 10. Grab 14.
(Nach Handskizze)

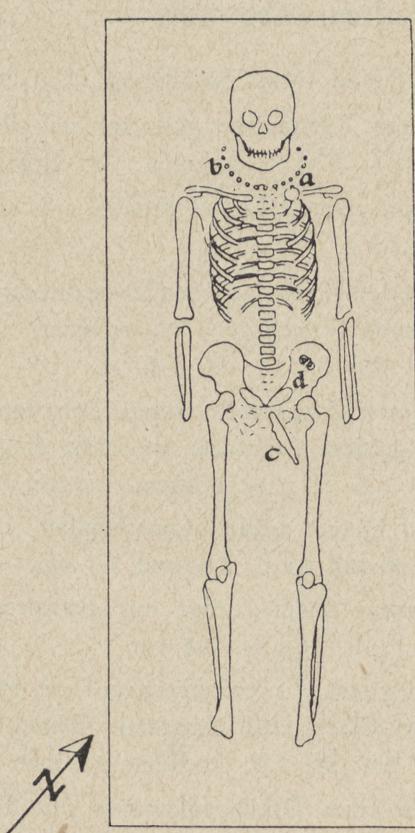


Abb. 11. Grab 15 b.
(Nach Handskizze)

- d) Ovale, eiserne Gürtelschnalle mit rechtwinklig abgesetztem Dorn.
L. 2,9; B. 3,6 cm.
- e) Stark verrostetes Bruchstück einer kleinen, eisernen, ovalen Gürtelschnalle.
L. 2,1; B. 1,6 cm.
- f) Eisenstabfragment von rundem Querschnitt, ein Ende schräg abgebogen, das andere stärker werdend.
L. 7,3; D. 1,5 cm.
- g) Menschliche Skelettreste. Bruchstücke des Oberkiefers mit stark abgenutzten Schneidezähnen.

Grab 15 b: Frauengrab, wurde ebenfalls am 15. Mai 1927 von W. Wandkel geborgen. Es lag mit genau der gleichen NW-SO-Richtung, Längen- und Breitenausdehnung unter Grab 15 a, in Tiefe 1,6 m, also 30 cm tiefer als

dieses. Es besteht die Möglichkeit, daß beide Gräber zu gleicher Zeit angelegt wurden, d. h. daß sie zusammengehören, was nach den Beigaben durchaus möglich ist. Die Tote war in gestreckter Rückenlage bestattet worden, Kopf im NW. In der Halsgegend hatte sie einen feuervergoldeten Brakteaten sowie 18 Perlen halbkreisförmig liegen, auf dem Becken lag ein eisernes Messer, in der Hüftgegend eine Gürtelschnalle (Abb. 11).

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 29 a—d. Taf. XL, 1, 3):

- a) Brakteat aus dünnem, feuervergoldetem Silberblech mit Ornament im Tierstil I und mit angenieteter Öse.
Dm. 2,5 cm.
- b) 18 Perlen von scheiben-, pyramiden-, röhrenförmiger und rundlicher Gestalt, davon zwei aus Bernstein, die übrigen aus verschiedenfarbigem Glas.
Dm. 2,1—0,4; D. 1,6—0,4 cm.
- c) Kleines, eisernes Messer mit kurzem Griffdorn. Spitze abgebrochen.
L. noch 10,8; B. 2,2; davon L. des Griffdorns 1,7 cm.
- d) Ovale Gürtelschnalle aus Bronze mit rechtwinklig ansetzendem dachförmigem Dorn. Die Ansatzstelle der breiten Bügelenden ist mit je drei Querstrichen verziert.
L. 2,4; B. 2,9; D. 1,0 cm.

G r a b 16: Im Mai 1927 von W. Wanckel nur in Resten geborgen. Die an einer Seite schon zerstörte, rechteckige Grabgrube war noch $1,75 \times 1$ m groß und lag in NW-SO-Richtung. Über den Inhalt des Grabes sind keine genauen Angaben vorhanden. Doch erwähnt und zeichnet W. Wanckel in einem Brief vom 16. Mai 1927 (siehe Akte Schönebeck, Landesmuseum Halle) ein aus einem zerstörten Grabe stammendes Gefäß. Da Grab 15 a und 15 b einen Tag vor dem Bericht ausgegraben wurden und sonst kein zerstörtes Grab erwähnt wird, kann das folgende Gefäß nur zu Grab 16 gehören.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 24. Taf. XLI, 1):

Beschädigter, in seinem Unterteil trichterförmig aufsteigender Napf mit leicht eingezogenem Rand. Unterhalb des Randes eine umlaufende Reihe Fingertupfen. Ton gemagert, außen schmutzigbraun, innen schwarzgrau.

H. 7,4; Mdg. etwa 16; Bdm. 9,8; D. 1,1 cm.

G r a b 17: 1927 von W. Wanckel geborgen. Die an einer Seite schon gestörte rechteckige Grabgrube war noch $0,80 \times 1,85$ m groß und lag in NW-SO-Richtung. Weitere Berichte über dieses Grab liegen nicht vor.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 35. Taf. XXXI, 3):

Kumpf mit betonter Standfläche, gleichmäßig gewölbtem Gefäßkörper und eingezogenem Rand. Ton hart gebrannt, wenig gemagert, ziegelfarben bis schmutzigbraun.
H. 13,4; Mdg. 15,8; gr. Dm. 18,5 in H. 9,6; Bdm. 9,6 cm.

G r a b 18: Geborgen 1927 von W. Wanckel. Die an einer Seite bereits gestörte rechteckige Grabgrube wies noch eine Größe von $0,60 \times 1,20$ m auf und lag in NW-SO-Richtung. Weitere Angaben über dieses Grab sind nicht vorhanden.

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 30 a-f. Taf. XLII, 1):

- a) Große, runde, durchbohrte Schmuckscheibe aus Geweih, auf der Schauseite mit Punkt-kreisen verziert.
Dm. 6,4; D. 0,6 cm.
- b) Zungenförmiger Eisengegenstand.
L. 5,3; B. 1,2; D. 0,3 cm.
- c) Zwei bronzenen, nicht völlig übereinstimmende Riemenzungen mit gespaltener Basis.
L. 3,7; B. 0,9; D. 0,3 cm.

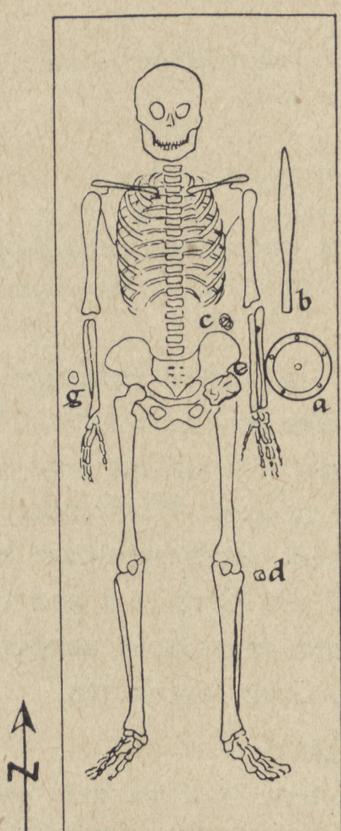


Abb. 12. Grab 19.
(Nach Handskizze)

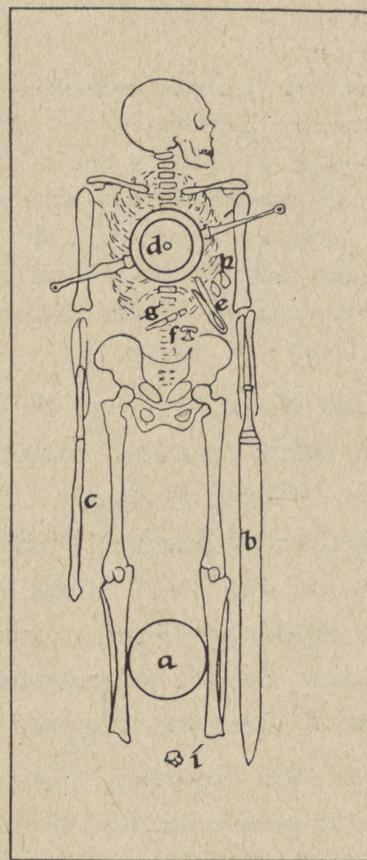


Abb. 13. Grab 21.
(Nach Handskizze)

- d) Bronzene Drahtspirale mit fünf Windungen.

Dm. 1,0; L. 1,1 cm.

Bronzener Ring mit rundem Querschnitt.

Dm. 1,8; D. 0,4 cm.

Nietförmiger Bronzeknopf.

Dm. 1,2; H. 0,7 cm.

- e) Ovale, eiserne Gürtelschnalle, stark verrostet.

L. 2,1; B. 2,2; D. 1,1 cm.

- f) Unbestimmbare kleine Eisen- und Bronzereste.

Grab 19: Männergrab, wurde am 19. Oktober 1927 von W. Wanckel geborgen. Die Grabgrube war nord-südlich ausgerichtet. Der Tote war in ge-

streckter Rückenlage bestattet worden, Kopf im Norden, Arme längs des Körpers. Eine eiserne Lanzenspitze lag neben dem linken Oberarm, ein Schildbuckel neben dem linken Unterarm, eine eiserne Gürtelschnalle an der linken Hüfte, Reste einer zweiten am linken Knie, ein großes Feuersteinstück am Ansatz des linken Oberschenkels, eine linearbandkeramische Scherbe am rechten Unterarm. Die Zugehörigkeit eines vasenförmigen Gefäßes zu diesem Grab ist nicht ganz sicher. Etwa 2 m von dem Männergrab entfernt befand sich die Doppelbestattung zweier Pferde, hier als Grab 20 aufgeführt. Der Ausgräber nimmt die Zugehörigkeit zu Grab 19 an (Abb. 12).

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 31 a—g und Nr. 32. Taf. XXXI, 1 b, 2):

- a) Eiserner Schildbuckel mit fünf breiten, eisernen Nagelköpfen auf dem breiten Rand, mit zylindrischem Unterteil, der auskragend den konischen Oberteil mit kurzer Stange und Knopf trägt. An dem Unterteil des Schildbuckels ist das Mittelstück der Schildfessel festgerostet.
Dm. 16,8; H. 9,0 cm.
 - b) Lange, eiserne Lanzenspitze mit schmalem, flachem Blatt.
L. 40,1; B. 4,7; davon L. der Tülle 12,0 cm.
 - c) Oval, eiserne Gürtelschnalle mit Dorn.
L. 3,3; B. 3,7; D. 1,6 cm.
 - d) Bruchstücke einer Schnalle.
L. 2,9; B. 2,5 cm.
Eisenreste.
 - e) Feuersteinkernstück.
 - f) Skelettreste, darunter stark abgekauter Prämolar.
 - g) Linearbandkeramische Scherbe.
- 32) Unterteil eines vasenförmigen Gefäßes mit kugligem Bauch, über den sich in unregelmäßigen Abständen bis kurz über den Boden senkrechte Hohlkehlen hinziehen. Ton innen schmutzigbraun, außen fleckig graubraun.
H. noch 9,8; gr. Dm. 14,3 in H. 4,8; Bdm. 6,8 cm.

G r a b 20: Pferdedoppelbestattung, Hengst und Stute, geborgen am 19. Oktober 1927 von W. Wanckel. Das nord-südlich ausgerichtete Grab lag parallel zu Grab 19, etwa 2 m von diesem entfernt. Beide Tiere lagen schräg übereinander auf der rechten Seite, die Köpfe im Norden, die Rücken zu Grab 19 zeigend. Der Ausgräber nimmt die Zugehörigkeit zu Grab 19 an.

G r a b 21: Männergrab, geborgen von W. Wanckel. Maße und Ausrichtung der Grabgrube wurde nicht festgehalten. Der Tote war in gestreckter Rückenlage, Arme längs des Körpers, Kopf nach links gedreht, bestattet worden. Ein Schildbuckel und eine Schildfessel lagen auf der Brust des Toten, eine eiserne Schere, ein Eisenstab, drei Feuersteine, Reste einer Eisenschnalle, ein Eisenmesser oberhalb der linken Hüfte, eine Spatha längs des linken Beines, Reste einer Lanze an der rechten Seite, ein Kumpf zwischen den Unterschenkeln, ein Backenzahn vom Rind zwischen den Füßen (Abb. 13).

Die Funde (Mus. Schönebeck, Kat.-Nr. 38 a—k. Abb. 14, Taf. XLIII):

- a) Unregelmäßig geformter Kumpf aus gemagertem, schmutzigbraunem Ton.
H. 12,5; Mdg. 18,3; gr. Dm. 19,5 in H. 8,2; Bdm. 8,4; D. 0,7 cm.
- b) Eiserne Spatha mit Resten der Holzscheide. Der Griff setzt breit an und verjüngt sich zum Knauf hin, der breit ausgeschmiedet ist. Wegen des starken Rostes ist seine genaue Form nicht festzustellen. Von der Scheide sind Holzspuren mehrfach vorhanden.



Abb. 14. Scheidenbeschläge des Schwertes.
a: $\frac{1}{3}$; b: $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

Die Beschläge bestehen aus bronzenem, blechartigem Mundband von 1,5 cm Breite, zwei je 6 cm langen, silbernen Kantenbeschlägen, die von je zwei Nieten gehalten werden, und einer kleinen silbernen Stützplatte mit eingepunztem Kreis- und Halbmondornament auf der Schauseite, das zur Befestigung des jetzt nur in Resten vorhandenen eisernen Ortbandes diente.

L. 93,4; B. etwa 4,5; davon L. der Griffangel 11,9 cm.

- c) Eiserne Lanzenspitze mit kurzem, flachem, schmalem Blatt und sehr langer Tülle, stark verrostet. In der Tülle befinden sich noch Holzreste.

L. etwa 60; B. etwa 3; davon L. des Blattes etwa 16; D. der Tülle etwa 2—2,5 cm.

- d) Eiserner Schildbuckel mit breitem Rand, auf dem ursprünglich sechs flache Bronzenietköpfe saßen, niedrigem, leicht eingeschwungenem Unterteil und leicht nach außen gewölbtem Oberteil, der in einem Knopf endet.
 Dm. 18,6; H. 9,2 cm.
- Eiserne Schildfessel, bestehend aus zwei ringförmigen Enden, die durch je einen breiten Nietkopf am Holz befestigt waren und sich in länglichen Eisenstücken fortsetzen. Der Griffteil ist nach innen gewölbt und weist an den Seiten geschweifte Zacken auf.
 L. 50,8; B. 4,0 cm.
- e) Eiserne Schere mit schmalen Klingen.
 L. 16,3 cm.
 Eisenstab mit umgebogenem Ende, an der Schere angerostet.
 L. 10,1 cm.
 An dem Eisenstab ist wiederum ein Feuerstein angerostet.
- f) Zwei Bruchstücke einer ovalen Eisenschnalle.
 L. etwa 2; B. 3,3 cm.
- g) Zwei Bruchstücke eines kleinen Eisenmessers mit kurzem Griffdorn.
 L. 9,0; davon L. des Griffdorns 1,9 cm.
- h) Zwei Feuersteinabschläge.
- i) Backenzahn vom Rind.
- k) Menschliche Skelettreste, darunter Schädel mit stark abgekauten Zähnen.

Da die Ausgrabung des Gräberfeldes nicht planmäßig erfolgte, sondern wenn ein Grab angeschnitten war, Herr Wanckel erst benachrichtigt wurde, sind einige Funde aus Gräbern ohne Grabzusammenhang geborgen worden. Diese stehen sämtlich im Museum Schönebeck und werden mit der dortigen Katalog-Nummer aufgeführt.

- 9) Menschlicher Schädel mit stark abgenutzten Zähnen.
- 10) Menschliche Skelettreste. Extremitätenknochen, gehören evtl. zu Nr. 9.
- 11) Menschlicher Schädel mit stark abgenutzten Zähnen.
- 12) Bruchstück eines eisernen Messers mit deutlich abgesetzter Schneide und gabelförmig gespaltener Griffangel.
 L. noch 15,5 cm.
- 13) Eiserne Axt mit nach unten und oben ausgezogener Schneide, kurzem Nacken und ovalem Schaftloch.
 L. 15,5; L. der Schneide 9,6; L. des Nackens 3,0; B. des Nackens 3,6 cm.
- 14) Fünf eiserne Pfeil- oder Speerspitzen:
 - a) Eiserne Pfeilspitze mit flachem, kurzem Blatt.
 L. 7,8; B. 2,2; davon L. der Tülle 4,0 cm.
 - b) Eiserne Pfeilspitze mit flachem, kurzem, fast dreieckigem Blatt.
 L. 9,2; B. 2,8; davon L. der Tülle 4,5 cm.
 - c) Eiserne Pfeil- oder Speerspitze mit lorbeerblattförmigem Blatt.
 L. 10,3; B. 2,6; L. der Tülle 3,8 cm.
 - d) Eiserne Pfeil- oder Speerspitze mit lorbeerblattförmigem Blatt.
 L. 10,3; B. 2,7; L. der Tülle 3,4 cm.
 - e) Eiserne Pfeil- oder Speerspitze mit rautenförmigem flachem Blatt.
 L. 11,6; B. 2,7; L. der Tülle 4,5 cm. (Taf. XLII, 2).
- 15 a) Kumpf mit leicht eingezogenem Rand. Ton graubraun, geglättet.
 H. 11,8; Mdg. 14,6; gr. Dm. 16,5 in H. 9,2; Bdm. 8,5 cm. (Taf. XLIV, 3.)
 b) Vier Feuersteinstücke und ein unbestimmbarer Eisenrest.

- 16) Zwei Feuersteinstücke.
- 19) Menschlicher Schädel mit stark abgenutzten Zähnen.
- 20) Eiserne Lanzenspitze mit schmalem, leicht gewölbtem Blatt und langer Tülle.
L. 26,4; B. 3,9; davon L. der Tülle 10,2 cm.
- 21) Eisernes, stark verrostetes Messerbruchstück.
L. noch 21,9 cm.
- 22) Eiserne Lanzenspitze mit leicht gewölbtem, flachem Blatt und kurzer Tülle. Spitze abgebrochen.
L. noch 26,2; B. 4,1; davon L. der Tülle 6,8 cm.
- 23) Grober, gedrungener Kumpf aus gemagertem, schwärzlichem Ton.
H. 12,1; Mdg. 13,6; gr. Dm. 15,1 in H. 8,0; Bdm. 9,7 cm. (Taf. XLIV, 2.)
- 25) Menschliche Skelettreste.
- 33) Kleines Schalengefäß mit bauchigem Unterteil, einschwingender Schulter und leicht ausschwingendem Hals, der in einen leicht verdickten Rand übergeht. Auf dem Bauchumbruch sieben flache Grübchen, auf der Schulter drei umlaufende Linien. Ton schmutziggraubraun.
H. 5,1; Mdg. 7,2; gr. Dm. 8,3 in H. 2,2; Bdm. 4,6 cm. (Taf. XLIV, 1.)
- 34) Eisernes Messer mit kurzer, abgesetzter Griffangel und leicht gewölbtem Rücken.
L. 12,8; B. 2,1; davon L. der Griffangel 3,0 cm.

Ferner stehen im Museum Schönebeck zwei Gefäße, von denen die genauen Fundstelle sowie Fundumstände unbekannt sind. Sie sind aber den Funden des Reihengräberfriedhofes zeitlich gleichzusetzen und können eventuell auch aus diesem stammen.

- 39) Schale mit geschwungenem, durchgehendem Profil. Auf dem Bauchumbruch schräge, kurze Dellen. Ton hart gebrannt, dunkelgrau bis graubraun fleckig.
H. 9,4; Mdg. 12,0; gr. Dm. 15,1 in H. 4,8; D. 0,6 cm. (Taf. XLII, 3.)
- 40) Grober, kleiner Topf mit leicht kugeligem Bauch, fehlendem Hals und kurz ausladendem Rand. Ton dunkelgrau.
H. 9,6; Mdg. 11,1; gr. Dm. 12,4 in H. 5,0; Bdm. 6,8; D. 0,6 cm. (Taf. XLII, 4.)

Die zeitliche Ansetzung des Schönebecker Gräberfeldes ist in mehrfacher Hinsicht nicht einfach. Abgesehen von der bis jetzt erarbeiteten und publizierten mitteldeutschen Chronologie der Völkerwanderungszeit, die stark korrigiert werden muß ^{1a)}, weicht das Schönebecker Fundmaterial auch in mancher Hinsicht von dem sonst in Mitteldeutschland üblichen ab.

Die Keramik aus den Gräbern weist nur wenige Formen mit einer für die genauere Zeitbestimmung brauchbaren Entwicklung auf; die meisten sind recht langlebig. Neun Kümpfe, drei Näpfe, zwei vasenförmige Gefäße, sieben handgearbeitete Schalen, eine Thüringer und eine hohe Drehscheibenschale bilden den gesamten Bestand an Gefäßen.

^{1a)} K. Ziegel, Die Thüringe der späten Völkerwanderungszeit im Gebiet östlich der Saale, in: Jahresschrift Halle 31, 1939, versuchte die Kultur der Völkerwanderungszeit Mitteldeutschlands in die Zeit vor 531, das Jahr, in dem nach schriftlicher Überlieferung das Thüringer Reich zerstört wurde, hineinzupressen.

Die Thüringer Drehscheibenschale aus Grab 8 (Taf. XXXVI, 3) hat ihre Parallelen sämtlich im mitteldeutschen Raum und stellt bis jetzt den nördlichsten Vertreter dieses Typs dar. Mit ihr steht die Drehscheibenschale von Stößen, Grab 2²⁾), die durch eine Fibel mit halbrunder Kopfplatte und barockem Fuß in die Mitte des 6. Jahrh. oder danach datiert ist, etwa auf der gleichen Entwicklungsstufe.

Eine andere Form der Drehscheibenschalen stellt das Gefäß aus Grab 13 dar (Taf. XXXIX, 3). Ich möchte sie als hohe Drehscheibenschale bezeichnen. Schulter und Hals weisen eingeglättetes, rhombisches Gittermuster auf wie ein fast gleiches Gefäß aus dem reichen Grab mit Fibel und Perlandbecken von Gübs, Kr. Burg³⁾), das F. Schlette in den Anfang des 6. Jahrh. setzte.

Dabei stützt er sich auf die Chronologie von Veeck⁴⁾), dessen Zeitansetzung aber auf unsicheren und für die Kulturgeschichte nicht ausschlaggebenden Daten basiert. Veeck meint nämlich, daß Einglättmuster bei den Alamannen nach der Besiegung durch die Franken im Jahre 536 nicht mehr vorkämen. Im Mädchengrab von Gammertingen fand man aber eine Schale mit eingeglättem Gittermuster, die durch eine barbarische Nachbildung eines Triens Justinians (527—565) in das späte 6. Jahrh. datiert ist⁵⁾). Daher muß mit dem Vorkommen von Einglättverzierung im ganzen 6. Jahrh. gerechnet werden, obwohl die Schönebecker Schale selbst in die erste Hälfte des 6. Jahrh. gehören dürfte. Eine ähnliche Form, aber handgearbeitet und kleiner, ist aus dem Reitergrab von Berlin-Neukölln⁶⁾), das in das 6. Jahrh. zu setzen ist, und mehrfach aus Württemberg bekannt. In Südwestdeutschland wurde, ebenso wie in Mitteldeutschland, die Einglättverzierung oft verwendet.

Die handgeformten Schalen sind dagegen für eine zeitliche Festlegung der Grabinventare ungeeigneter. Die Schale mit schrägen, kurzen Dellen (Schönebeck, Kat.-Nr. 39, Taf. XLII, 3) hat ihr Gegenstück in einem Gefäß aus Obermöllern, Grab 20⁷⁾), das durch einen Brakteaten im Tierstil I nicht früher als in die Mitte des 6. Jahrh. gesetzt werden kann. Die zwei Schalen mit schrägen Hohlkehlen und scharfen Graten aus Grab 4 (Taf. XXX, 1, 3) können nicht genauer datiert werden, da sie vom 4. bis 6. Jahrh. vorkommen. Ein derartiges Gefäß aus

²⁾ Reuß, Fundberichte, in: Jahresschrift Halle 9, 1910, S. 81 und Taf. 10, 5.

³⁾ F. Schlette, Ein Beitrag zur Besiedlung der Elbaue von Gübs, Kr. Burg, in: Jahresschrift Halle 35, 1951, S. 80 ff. und Taf. 17, 2.

⁴⁾ W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg, Berlin und Leipzig 1931.

⁵⁾ I. W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen, München 1905, Taf. 10, 7.

⁶⁾ E. Petersen, Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6. bis 8. Jahrhunderts, Leipzig 1939, Abb. 53, 5.

⁷⁾ Fr. Holter, Das Gräberfeld bei Obermöllern aus der Zeit des alten Thüringen, in: Jahresschrift Halle 12, 1, 1925, S. 106, Abb. 62.

dem 4. Jahrh. bildet W. Schulz⁸⁾ als aus der Altmark stammend ab, um den Einfluß der Langobarden in Mitteldeutschland nachzuweisen. Das Gefäß stammt aber von Königsborn, Kr. Burg, und findet weitere Parallelen in Schermen, Kr. Burg⁹⁾. Die Gefäße gehören demnach in den Elb-Havel-Winkel, was für die Besiedlungsgeschichte nicht unwichtig ist. Zwei Gefäße des 6. Jahrh. mit schrägen Hohlkehlen wurden in Obermöllern gefunden¹⁰⁾. Zu unterscheiden sind die Gefäße nur dadurch, daß die des 4. Jahrh. einen betonten Halsteil besitzen, Schulter und Hals schärfer getrennt sind und der Hals fast senkrecht aufsteigt.

Die hohe Schale mit Schrägriefen aus Grab 7 (Taf. XXXIV, 3) könnte ebenfalls von der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. an vorkommen. Das zum gleichen Grab gehörende becherartige Gefäß (Taf. XXXIV, 2) möchte ich aber wegen seiner gruppenweise angeordneten Einstiche und wegen seiner verwaschenen Form später ansetzen.

Das vasenförmige Gefäß aus Grab 9 (Taf. XXXVII, 3) kann vom Ende des 5. bis zur Mitte des 6. Jahrh. angesetzt werden, wie sächsische Gefäße¹¹⁾ und eins aus Eisleben¹²⁾ beweisen.

Auch die Mehrzahl der Kümpe bereitet, obwohl sie zeitlich nicht genauer bestimmt werden können, einer Einordnung in das 6. Jahrh. keine Schwierigkeit. Grobe, gedrungene Kümpe wie aus Grab 9 (Taf. XXXVII, 2) trifft man im 6. und frühen 7. Jahrh. in Mitteldeutschland vielfach an¹³⁾. Ebenso sind die glatten, weitmündigen Kümpe (Taf. XLIV, 3) im 6. Jahrh. vertreten, wenn auch die Schönebecker wegen ihrer relativ großen Höhe mehr zu denen des 5. Jahrh. tendieren.

Bedenken gegen eine Einordnung ins 6. Jahrh. bereitet nur der hohe, weitmündige Kumpf aus Grab 5 (Taf. XXXIII, 1). Derartige Gefäße sind mir aus dem 6. Jahrh. oder aus späteren Zeiten nicht bekannt.

Die zeitliche Einordnung der Kämme ist dagegen bedeutend leichter. Eine Durchsicht der geschlossenen Grabinventare Mitteldeutschlands gibt gute Datierungsmöglichkeiten. In Süd- und Südwestdeutschland scheint es ähnlich zu sein. Schon die kurze Lebensdauer dieser Gegenstände, die in den Gräbern zahlreicher als Fibeln vertreten sind und auch nicht, wie es bei Fibeln und Schmuck vorkommt, über mehrere Generationen vererbt werden, zeigt dies an.

⁸⁾ W. Schulz, Die Thüringer, in: Reinerth, Vorgeschichte der deutschen Stämme, Bd. 1, Leipzig 1940, Taf. 171.

⁹⁾ Schalenurne aus einem Gräberfeld bei Schermen, Kr. Burg. Museum Burg, Inventar-Nr. 216.

¹⁰⁾ F. Holter, 1925, S. 39, Abb. 16 und Taf. 23, 2.

¹¹⁾ Vgl. A. Plettke, Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen, Hildesheim und Leipzig 1921, Taf. 55, 15.

¹²⁾ H. Größler, in: Jahresschrift Halle 1, 1902, S. 146 und Taf. 17, Nr. 502, mit Fünfkopffibel.

¹³⁾ K. Ziegel, 1939, Taf. 8.

Der Kamm aus Grab 13 (Taf. XXXIX, 1) gehört in die erste Hälfte des 6. Jahrh., wie ein ähnliches Stück aus Obermöllern, Grab 19¹⁴⁾, beweist, der aus Grab 11 (Taf. XXXVIII, 1) in die Mitte oder zweite Hälfte des 6. Jahrh. Hier verläuft die untere Begrenzung der Deckplatten nicht mehr gerade, sondern biegt nach unten durch. Ein Gegenstück ist der Kamm von Osendorf, Saalkreis¹⁵⁾, der bereits Verzierungen im Tierstil II aufzuweisen hat und demnach ganz ans Ende des 6. Jahrh. zu setzen ist, obwohl die übrigen Beigaben des Grabes auf die Mitte des 6. Jahrh. deuten.

Spinnwirbel sind in Schönebeck zehnmal vertreten, davon einer aus Bernstein, einer aus Bergkristall, drei Tonwirbel in abgerundet doppelkonischer und fünf in eckig doppelkonischer Form. Eine zeitliche Fixierung der Tonwirbel ist schlecht möglich. Sie unterscheiden sich von denen der spätromischen Kaiserzeit nur durch eine flachere Form. Spinnwirbel aus Bergkristall kommen in Weimar¹⁶⁾, Stößen und ebenso in Süd- und Südwestdeutschland mehrfach vor und gehören ganz allgemein ins 6. und 7. Jahrh.

Einige Frauengräber sind nicht nur mit Spinnwirbel und Schlüssel, sondern auch mit Schmucksachen ausgestattet. So ist der im Tierstil I verzierte Brakteat (Taf. XL, 1) aus Grab 15 b mindestens in die Mitte, wenn nicht in die zweite Hälfte des 6. Jahrh. zu datieren. Ein fast gleiches Ornament weisen ein Brakteat aus Obermöllern, Grab 20, auf¹⁷⁾, sowie zahlreiche Stücke in Skandinavien.

Ein kleiner silberner Anhänger (Taf. XL, 2) wie in Grab 15 a wurde in Aupitz, Kr. Weißenfels, Grab 4, gefunden¹⁸⁾. Der kleine schwertförmige Anhänger aus Bronzeblech, der an einem Bronzering hängt (Taf. XXXV und XXXVI, 1), kommt ein zweites Mal in Stößen, Grab 14¹⁹⁾, zusammen mit zwei Fibeln mit halbrunder Kopfplatte und sieben degenerierten Knöpfen vor, die in die zweite Hälfte des 6. Jahrh. datiert werden müssen. Aus Öland, Schweden, liegt ein ähnlicher Anhänger mit einem weiteren in Lanzenform vor, der zusammen mit arabischen Münzen gefunden wurde²⁰⁾.

Durchlochte Geweih scheiben mit Punktkreisornament wie in Grab 18 (Taf. XLII, 1) kommen in Weimar, Grab 51, vor²¹⁾, das Kühn nach einer Fibel mit barockem Fuß um 600 datiert, zahlreicher aber sind sie in Süd- und vor allem in Südwestdeutschland im späten 5. und im ganzen 6. Jahrh.

¹⁴⁾ F. Holter, 1925, Taf. 5, 19.

¹⁵⁾ K. Ziegel, 1939, Taf. 11, 3.

¹⁶⁾ J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, Berlin und Leipzig 1935, Taf. 1, A (Grab 84).

¹⁷⁾ F. Holter, 1925, Taf. 24 oben.

¹⁸⁾ K. Ziegel, 1939, S. 92, Grab 4, 1.

¹⁹⁾ Stößen, Grab 14, LM Halle, HK 29: 253; unveröffentlicht.

²⁰⁾ O. Montelius, Antiquités Suédoises, Stockholm 1873/75, S. 164, Nr. 585.

²¹⁾ H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz, Bonn 1940, S. 113, Abb. 14.

Auch die in Männer- und Frauengräbern gefundenen ovalen Gürtelschnallen sind recht langlebig und können sowohl dem 5. wie auch dem 6. Jahrh. angehören; die mit Schilddorn sind in das 6. Jahrh. zu setzen. Rechteckige Gürtelschnallen wie die aus Grab 5 (Taf. XXXII) sind dagegen selten. In der spät-römischen Kaiserzeit wirken die wenigen Exemplare dieser Art sehr schmal²²⁾. Die besten Parallelen zu der Schönebecker Gürtelschnalle finden wir bei den Alamannen, und dort gehören sie dem 6. Jahrh. an²³⁾. Einen selteneren Fund weist Grab 8 auf, in dem sich Reste einer Ringbrünne fanden (Taf. XXXV und XXXVI, 2). Mehrere Reihen von kleinen Eisenringen hängen kettenhemdartig längs und quer ineinander. Das Vorkommen einer Ringbrünne in einem Grab mit Schlüssel und Spinnwirbel, d. h. in einem Frauengrab, lässt Zweifel an der Richtigkeit der Deutung aufkommen. In Mitteldeutschland sind mir zwei weitere Funde derartiger Ringe aus Gräbern des 6. Jahrh. bekannt. Bei der Beschreibung des Hauptfriedhofes bei Weimar erwähnt A. Götze²⁴⁾ Reste einer Brünne, die aber abhanden gekommen seien. Ferner kommen solche in Aupitz, Kr. Weißenfels, Grab 4, vor²⁵⁾. Weitere Parallelen sind aus Südwestdeutschland bekannt, wo in einem Männergrab des 7. Jahrh. von Gammertingen eine vollständige Ringbrünne erhalten ist, ebenso in Baldenheim, Kr. Schlettstadt. In Hailfingen, Grab 405, liegen wieder nur Reste von ineinanderhängenden Ringen vor²⁶⁾. In Schönebeck, Aupitz und Hailfingen handelt es sich offensichtlich um Frauengräber. Die Lage der Ringe in dem Grab von Hailfingen ist aus der Veröffentlichung nicht zu ersehen, in Aupitz lagen sie außen am rechten Oberschenkel in der Nähe eines eisernen Messers, in Schönebeck am linken Oberschenkel zusammen mit Messer, Schlüssel und, wie ein Abdruck zeigt, einer vergangenen, wohl hölzernen Dose. Nach diesen Befunden könnte es sich also auch um eine Tasche oder ein Gürtelgehänge handeln. Trotzdem möchte ich diese Deutung für unwahrscheinlich halten, denn solche Taschen wären nicht nur wegen der dauernden Rostbildung unpraktisch, sondern wegen der langwierigen Herstellungsweise recht kostspielig gewesen. Ob wir nun tatsächlich in Frauengräbern mit Ringbrünnchen zu rechnen haben, mag der Klärung durch weitere Grabungen vorbehalten bleiben.

Von den Waffen sind die Schildbuckel für eine Chronologie am besten zu verwenden. Dabei ist die von W. Schulz²⁷⁾ gegebene Entwicklung der Schildbuckel in Mitteldeutschland stark auszudehnen und jünger anzusetzen. Der

²²⁾ W. Schulz, Ost- und Elbgermanen in spät-römischer Zeit in den Ostkreisen der Provinz Sachsen, in: Jahresschrift Halle 19, 1931, Taf. 17, 8.

²³⁾ H. Stöll, Die Alamannengräber von Hailfingen, Berlin 1939, Taf. 23, 13—15.

²⁴⁾ A. Götze, Die altthüringischen Funde in Weimar, Berlin 1912, S. 9.

²⁵⁾ K. Ziegel, 1939, S. 92.

²⁶⁾ H. Stöll, 1939, Taf. 22, 11.

²⁷⁾ W. Schulz, Zur Merowingerzeit Mitteldeutschlands, in: Mannus XVIII, 1926, S. 287.

Knopfschildbuckel mit konischem Oberteil aus Grab 19 (Taf. XXXI, 2) kommt in der ersten Hälfte des 6. Jahrh. auf und ist während des ganzen Jahrhunderts belegt. Typologisch schließt er sich an den von Reuden, Grab 2, aus dem späten 5. Jahrh. an²⁸⁾. Der breitere, mit leicht konvexkonischem Oberteil wie aus Grab 21 (Taf. XLIII, 2) scheint um die Mitte des 6. Jahrh. aufzukommen und sich bis in den Anfang des 7. Jahrh. zu halten.

Die schmalklingige Spatha aus Grab 21 (Taf. XLIII, 1) ist zeitlich nicht genauer zu bestimmen; sie kann noch ins 5., aber auch ins 6. Jahrh. gehören.

Für die eiserne Breitaxt aus Grab 5 (Taf. XXXII) kenne ich in Mitteldeutschland für die Zeit vor Ausgang des 5. Jahrh. keine Parallelen. Ähnliche Stücke stammen aus Reuden, Kr. Zeitz, Grab 18, von einem Gräberfeld der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. und der Zeit um 500, von Rositz, Kr. Altenburg²⁹⁾, aus einem Reihengräberfeld des 6. Jahrh. und von Schkeuditz bei Leipzig³⁰⁾. Die übrigen Schmiedewerkzeuge aus Grab 5, Amboß, Zange, Hammer und Feile, lassen sich chronologisch nicht genauer festlegen. Vergleichsfunde von Schmiedewerkzeugen aus Gräbern liegen aus der ersten Hälfte des 6. Jahrh. vor, so z. B. von Poysdorf, Niederösterreich³¹⁾, Brünn³²⁾ und Caulaincourt, Dep. Aisne³³⁾.

Nach den hier vorgelegten, sicher zu datierenden Funden bewegt man sich stets in der ersten Hälfte und im Beginn der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. Dagegen kann die Nord-Süd-Lage einiger Gräber, die im mitteldeutschen Kerngebiet während des 4. Jahrh. n. Chr. üblich war und sich im Laufe des 5. Jahrh. in eine West - Ost - Richtung änderte, hier nicht als chronologisches Moment gewertet werden, da gerade die späten Gräber von Schönebeck noch Nord-Süd-Lage aufweisen.

Auch die drei Pferdegräber geben nur insofern einen Fixpunkt, als sie in frühgeschichtlicher Zeit in Mitteldeutschland vor dem 5. Jahrh. nicht vorkommen. Die früheste Bestattung von Pferden ist die von Molmeck-Hettstedt³⁴⁾, die Butschkow ins 5. Jahrh. setzte. Leider ist ein von ihm aufgeführtes Kammbruchstück, für das er als Parallelen Obermöllern, Taf. 5, nennt, nicht aufzufinden. In Obermöllern gibt es aber keine Kämme des 5. Jahrh., sie gehören alle ins 6. Jahrh. Die übrigen frühgeschichtlichen Pferdebestattungen Mitteldeutschlands

²⁸⁾ K. Ziegel, 1939, Taf. 12, 4.

²⁹⁾ Rositz, Grab 20; Museum Altenburg, Inventar-Nr. 6035; unveröffentlicht.

³⁰⁾ K. Ziegel, 1939, Taf. 12.

³¹⁾ H. Ohlhaver, Der germanische Schmied und sein Werkzeug, Leipzig 1939, S. 123, und Taf. 13, 1.

³²⁾ H. Ohlhaver, 1939, S. 125, und Abb. 51.

³³⁾ L. Bréhier, L'art en France des invasions barbares à l'époque romane, Paris 1930, S. 47.

³⁴⁾ H. Butschkow, Die Merowingergräber von Molmeck-Hettstedt, in: Jahresschrift Halle 24, 1936, S. 231—242.

gehören dann einer späteren Zeit an, davon allein mindestens sieben weitere dem 6. oder dem frühen 7. Jahrh.

Nach alldem muß das Reihengräberfeld von Schönebeck in die erste Hälfte und in den Beginn der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. gesetzt werden. Die Möglichkeit, daß die Belegung schon im späten 5. Jahrh. begonnen hat, muß in Erwägung gezogen, kann aber nicht bewiesen werden. Trotzdem ist eine allzu-lange Benutzungsdauer des Friedhofes nicht anzunehmen, denn nach den Berichten und Photographien des Ausgräbers lagen die Gräber dicht beieinander und störten trotz der manchmal abweichenden Grabausrichtung einander nicht.

Das Gräberfeld enthält, wie schon gesehen, zehn Frauen-, sechs Männer-, vier Gräber unbestimmten Geschlechts und drei Pferdebestattungen. Pferdegräber pflegen sonst nur in Verbindung mit reichen Gräbern aufzutreten, was hier nicht der Fall ist. Von den Männergräbern war eins mit Spatha, Schild und Lanze ausgerüstet, zwei mit Lanzenspitzen, eins mit Pfeil- und Speerspitzen, eins mit Schmiedewerkzeugen. Die Frauen hatten meist gleichmäßig Spinnwirtel und Schlüssel als Beigaben und nur wenig Schmuck. Nun könnte man ein Bild der damaligen sozialen Lage der Toten entwerfen, was aber auf zu unsicheren Füßen stände. Um dafür ausreichende Unterlagen zu erhalten, wäre eine exakte, systematische Ausgrabung eines größeren Reihengräberfeldes vorzunehmen, denn wir besitzen in Mitteldeutschland keinen einzigen vollständigen Plan eines solchen. Die südwestdeutsche Forschung ist darin viel weiter gekommen. Es können aber nicht einfach die dortigen Ergebnisse auf Mitteldeutschland übertragen werden, denn Fr. Lütge³⁵⁾ weist mit Recht auf die Lex Thuringorum hin, in der im Gegensatz zu den Rechten der anderen Germanenstämme keine Halbfreien, sondern nur Adlige, Freie und Unfreie erwähnt sind.

Nur einige Deutungen verschiedener Grabbefunde können gegeben werden. Zunächst fällt die sonderbare Lage von Grab 15 a und 15 b auf. Beide liegen genau übereinander mit einer nur 0,30 m betragenden Differenz von der Unterkante des Grabes 15 a bis zur Grabsohle von 15 b, welches reicher als die Mehrzahl der übrigen Frauengräber mit Brakteat und Perlenkette ausgestattet ist. Vielleicht kann uns da ein Abschnitt des „Pactus legis Salicae“³⁶⁾ weiterbringen, der in der Zeit zwischen 507 und 511 aufgeschrieben wurde. Es heißt dort: „Wenn jemand einen Toten auf einen anderen in einen Holz- oder Stein-sarg legt, vor Gericht Schmach genannt, und es ihm nachgewiesen wird, werde er zu 1800 Pfennigen gleich 45 Schillingen verurteilt.“ Die Strafandrohung zeigt doch, daß derartige Vergehen vorkamen, und wir werden es hier wohl mit einem solchen zu tun haben.

³⁵⁾ Fr. Lütge, Die Agrarverfassung des frühen Mittelalters im Mitteldeutschen Raum, Jena 1937.

³⁶⁾ „Pactus legis Salicae“ 55, 4, herausgegeben von K. A. Eckhardt, Die Gesetze des Merowingerreiches, Weimar 1935.

Und noch einmal können uns die schriftlichen Quellen weiterhelfen. Grab 12 zeigte eine völlig regellose Knochenlage und war bei der Aufdeckung beigabenlos. Von der heutigen Oberfläche aus war keine Störung zu bemerken, während die Grube in ihrem unteren Westteil eine noch 10 cm unter die Grabsohle reichende Störung aufwies. Hier haben wir es nicht etwa mit einer unregelmäßigen Bestattung zu tun, wie sie im Gräberfeld von Niemberg, das um 400 n. Chr. angelegt wurde, vorkommt, sondern es ist offensichtlich eine Störung des Grabes in alter Zeit erfolgt. Auch hierüber gibt der „Pactus legis Salicae“³⁷⁾ Auskunft: „Wenn jemand eine schon bestattete Leiche ausgräbt und ausplündert, vor Gericht Grabplünderung genannt, und es ihm nachgewiesen wird, sei er wolfsfrei bis zu dem Tag, wo er mit den Verwandten dieses Verstorbenen übereinkommt und diese für ihn bitten, daß es ihm gestattet werde, unter Menschen zu gehen.“ So ergänzen sich Bodenfunde und schriftliche Überlieferung und helfen uns, das Bild jener Zeit immer mehr abzurunden.

Aber der wohl wichtigste Fund des Schönebecker Gräberfeldes ist das Schmiedewerkzeug aus Grab 5. Zeigt es uns doch, daß die Metallsachen, Waffen und Schmuck hier im Lande hergestellt wurden. Wenn man dies bisher nach der Streuung der verschiedenen Gegenstände erschließen konnte, so haben wir hier als handgreiflichen Beweis die Werkzeuge. Frühgeschichtliches Schmiedewerkzeug ist in Mitteldeutschland nur aus Groß-Romstedt und einem Urnengrab des 1. Jahrh. n. Chr. von Dessau³⁸⁾ belegt, das Hammer, Feile und zwei Zangen enthielt, und dann erst wieder in dem hier vorliegenden Grab von Schönebeck aus dem frühen 6. Jahrh. H. Ohlhaver³⁹⁾ hat das frühgeschichtliche Schmiedewerkzeug Mittel- und Nordeuropas zusammengestellt, dem noch der Fund einer Feile von Grunowko, Kr. Leszno⁴⁰⁾, aus dem 2. Jahrh. zuzufügen wäre. Die oben erwähnten Schmiedewerkzeuge des 6. Jahrh. zeigen, daß bei den germanischen Stämmen einzelne Handwerker Geräte und Schmuck herstellten. Große Schmiedewerkstätten mit einer auf weiteren und größeren Absatz berechneten Produktion sind erst aus karolingischer und wikingischer Zeit bekannt, wie die Häufung von Werkzeugfunden an bestimmten Siedlungsplätzen bezeugt. Aber auch die Erzeugnisse der Handwerker selbst reden eine deutliche Sprache. Im 6. Jahrh. gleicht kaum eine Pfeil-, Lanzen- und Speerspitze oder ein Schmuckstück dem anderen, denn es ist Handwerksarbeit. Lediglich bei den gegossenen Fibeln kommen ähnliche Stücke vor. Das ändert sich in den darauffolgenden Jahrhunderten. Es entstehen besondere Herstellungszentren, die neben der Verbesserung der Qualität des Eisens ganze Serien von gleichen Geräten und Waffen

³⁷⁾ „Pactus legis Salicae“ 55, 2.

³⁸⁾ Th. Voigt, Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelelbgebiet, in: Jahresschrift Halle 32, 1940, Taf. 8, 1—5.

³⁹⁾ H. Ohlhaver, 1939.

⁴⁰⁾ M. Jahn, Germanische Grabfunde von Grünchen, Kr. Lissa, in: Posener Jahrbuch 1944.

herstellen. Scheint nun das Grab des Schmiedes von Schönebeck mit seinen für die damalige Zeit sehr kostbaren Werkzeugen auf eine Wohlhabenheit des Toten schließen zu lassen, so ist daneben das völlige Fehlen von Waffen festzustellen, denn die Axt ist als solche nicht zu werten. Man kann auch hier wieder in den Leges Barbarorum nachlesen und daraus einen, diesmal aber weniger gesicherten Schluß ziehen. Es werden nämlich Grob- und Feinschmiede oft darin erwähnt; sie sind aber stets als Unfreie angeführt. Trotzdem darf man daraus nicht ohne weiteres folgern, daß die Schmiede in damaliger Zeit stets unfrei gewesen seien. Für das Schönebecker Grab könnte es angenommen werden. Andere Schmiede haben aber Lanze und Schild mit in das Grab bekommen, so daß man daraus wohl auf ein Nebeneinander von freien und unfreien Schmieden schließen darf. Das 5. und 6. Jahrh. ist ja eine Zeit der Umwälzungen größerer Art, Gegensätze stehen sich schroff gegenüber, verflachen oder bilden sich schärfer heraus, nichts ist fest und von Dauer, Reiche entstehen und vergehen in kurzer Zeit, die politische Macht wechselt hin und her, ein religiöser, geistiger und sozialer Wandel macht sich bemerkbar, hervorgerufen durch vielfältige Mächte und Einflüsse.

Dabei taucht dann auch die Frage nach der Zuordnung der Toten des Schönebecker Gräberfeldes zu einem Stamm auf. Zunächst sind da die Verbindungen zu den Gräbern von Gübs und Berlin-Neukölln zu nennen, die zu der Kulturgruppe der Nordschwaben gehören. Auch das Schönebecker Gräberfeld ist dieser Nordschwaben-Gruppe zuzurechnen, wenn man sich klar ist, daß darunter eine Vielfalt von Stilformen zu verstehen ist, die nicht etwa wie der Stamm der Thüringer, der Franken oder Alamannen ganz bestimmte Keramikformen, Fibeltypen und klar zu umreißende Eigenheiten besitzt, sondern daß es sich hier um eine swebische Restbevölkerung handelt, die mannigfachen Einflüssen ausgesetzt und auch dafür empfänglich ist. Starker Einfluß ist, wie schon die Vergleichsfunde beweisen, aus dem mitteldeutschen Gebiet, weiterer aus dem alamannischen vorhanden. Nur gering sind dagegen die Beziehungen zum sächsischen Stamm, obwohl die nächste den Sachsen zuzuschreibende Fundstelle schon bei Farsleben, Kr. Wolmirstedt, liegt. Stärker sind Verbindungen zum Norden, zu Skandinavien. Ein Weg nordgermanisch-mitteldeutscher Beziehungen, der über das Havelgebiet führt, zeichnet sich schon allein, neben anderen Kleinfinden, durch die nordischen Goldbrakteaten ab. Über Berlin-Rosenthal, Schönebeck, Aschersleben hinweg sind sie bis Elstertrebnitz und Obermöllern gefunden worden.

So ergibt sich für die weitere Landschaft um Schönebeck ein Siedlungsbild recht wechselnder und mannigfacher Art. Nachdem die Hermunduren um 200 n. Chr. den von ihnen bewohnten schmalen Teil des rechtselbischen Gebietes geräumt hatten und sich mehr in Thüringen festsetzten, strömten verschiedene Stammesteile aus der Prignitz und aus der Altmark in den Elb-Havel-Winkel ein,

wo besonders im Kreise Burg und Genthin während des 4. Jahrh. eine Anzahl großer Schalenurnenfelder angelegt wurde. Hier verbanden sich die verschiedenen Gruppen mit alteingesessenen Semnonen zu einer neuen Einheit, und der Abbruch der Gräberfelder um 400 n. Chr. zeigt die Abwanderung dieser Bevölkerung nach Südwestdeutschland, wo sie uns als Alamannen wieder entgegentreten. Die im alten Siedlungsgebiet zurückbleibenden Reste der Bevölkerung, die Nordschwaben, legten dann auch das Schönebecker Reihengräberfeld im 6. Jahrh. an, das aber keine Fortsetzung des nur wenige hundert Meter entfernten Schalenurnenfeldes aus dem 4. Jahrh. bildet.